



104 Jahre Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung am AKH



StoDt + Wien
Wien ist anders.

WILLKOMMEN



Als ich 1963 in der Wiener Semmelweislinik das Licht der Welt erblickte, war das Berufsbild von Pflegenden hauptsächlich durch Disziplin, Sauberkeit und Ordnung geprägt. In meiner Funktion als Direktorin der Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege und der Schule für Kinder- und Jugendlichenpflege am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien, Standort Floridotower, blicke ich auf eine ereignisreiche und bewegte Zeit zurück. 104 Jahre Pflegepädagogik an der Schule AKH sind Anlass genug für einen Rückblick. Die Ausbildung umfasste damals insgesamt 4.410 Stunden mit 630 Stunden theoretischem Unterricht und 3.780 Stunden am Krankenbett. Die Aufgabe der Pflegepersonen bestand vorwiegend in der Fürsorge und Versorgung des Patienten mit den notwendigen Medikamenten und Einhaltung der hygienischen Vorschriften. Angehörige wurden grundsätzlich nicht in die Pflege integriert. Die technische Unterstützung im Pflegebereich war noch recht bescheiden und in der Zusammenarbeit mit Ärzten übernahmen Pflegende häufig die Rolle des Hilfsdienstes.

20 Jahre später arbeitete ich als diplomierte Kinderkrankenschwester auf einer neonatologischen Intensivstation im AKH. Die Ausbildung umfasste damals 4.650 Stunden mit bereits 1.840 Stunden in der Theorie und 2.800 Stunden praktisches Lernen im direkten Patientenkontakt. Die Bedienung von Monitoren und komplexen technischen Geräten gehörte zu unserem Alltag und war selbstverständlich geworden. Pflegeassessments und Pflegetheorien hielten Einzug und Pflege wurde als prozesshaftes Geschehen verstanden, das

strukturiert, geplant, durchgeführt und evaluiert werden musste. Diese Entwicklungen mündeten 1997 im neuen Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, wo erstmals klar definierte Verantwortungs- und Tätigkeitsbereiche für die diplomierte Pflegeperson beschrieben wurden. Die Dauer der Ausbildung wurde mit insgesamt 4.600 Stunden, mit 2.000 Stunden in der Theorie und 2.480 Stunden am Krankenbett, gesetzlich verankert.

Insbesondere die Entwicklung der letzten Jahre lässt uns erkennen, welche Dynamik gerade in der Gesundheits- und Krankenpflege steckt. So arbeiten Pflegenden von heute selbstverständlich mit Erkenntnissen der Pflegewissenschaft und den unterschiedlichsten Bezugswissenschaften und entwickeln daraus ihre Handlungskompetenz. Das Aufgabenprofil ist höchst abwechslungsreich und anspruchsvoll und in hohem Maße verantwortungsvoll. Pflegenden spenden Trost, versorgen Wunden, führen diagnostische und therapeutische Maßnahmen aus, unterstützen Menschen in ihrer Selbstpflege und arbeiten eng mit Angehörigen zusammen. Sie stellen Pflegediagnosen, planen und organisieren, sie arbeiten in multiprofessionellen und multikulturellen Teams zusammen und führen Gespräche in unterschiedlichen Situationen und zu verschiedenen Themen. Sie beraten, leiten an, entlasten, motivieren, informieren oder hören einfach nur zu und halten die Hand.

Pflegepersonen übernehmen Verantwortung im Gesundheitsprozess und gestalten diesen aktiv mit. So ist Pflege heute

alles andere als ein Hilfsberuf und der Verantwortungsbereich wächst weiter.

Die Zukunft der Gesundheits- und Krankenpflege kann daher nur in einer stetigen und konsequenten Fortführung des Prozesses der Professionalisierung bestehen.

Unabhängig davon wie die technische Entwicklung voranschreitet, ist und bleibt die menschliche Beziehung, die Sorge um den Menschen, der zentrale Dreh- und Angelpunkt der Pflege. Diese Erkenntnis lässt uns auch zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Als Ausbildungs- und Bildungseinrichtung fühlen wir uns dieser Entwicklung verpflichtet. *Create Future – be a Nurse*, der Leitspruch unserer Schule, steht symbolisch für unsere Haltung zu Ausbildung und Pflege und unserem gesellschaftlichen Auftrag. Unterrichtsgestaltung auf Basis neuester pflegepädagogischer und pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse verknüpft mit dem Bewusstsein, dass immer der Mensch im Zentrum unseres Handelns steht, ist unsere Überzeugung und gleichzeitig unser Ansporn.

So lässt die Entwicklung der letzten Jahre eine spannende Zukunft erwarten.

Mag.ª Michaela Bilir
Direktorin

WILLKOMMEN



Im Pflegebereich befinden wir uns in einer Zeit großer positiver Veränderungen. Im Juli 2016 wurde die Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes im Nationalrat beschlossen, seit September 2016 ist sie in Kraft. Wien hat viele Jahre dafür gekämpft, dass die Berufsgruppe der Pflege die Möglichkeit bekommt, sich auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren und gleichzeitig von pflegefremden Tätigkeiten befreit wird. Der KAV war nicht nur maßgeblich bei der Entwicklung der Novelle beteiligt, sondern hat bereits rechtzeitig die Weichen für die neuen Ausbildungen gestellt. So haben wir in Wien bereits im September 2016 mit der neuen Ausbildung zur Pflegeassistentin gestartet und seit Herbst 2015 organisiert Wien in Kooperation mit dem FH-Campus Wien das Bachelorstudium Gesundheits- und Krankenpflege an zwei ausgewählten Krankenpflegeschulen als Pilotprojekt. Die Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege am Allgemeinen Krankenhaus (AKH) gelten als Ausbildungsstätten mit hoher Fachexpertise im allgemeinen Pflegebereich und im Kinder- und Jugendbereich. Sie blicken auf eine lange Tradition zurück und genießen einen sehr guten Ruf. Als erste staatlich anerkannte Krankenpflegeschule wurde die allgemeine Schule am AKH 1913 gegründet, seit über 100 Jahren werden hier MitarbeiterInnen der Pflege auf hohem Niveau ausgebildet. Die Schulen des AKH haben sich kontinuierlich weiterentwickelt und verfügen mittlerweile im 21. Bezirk, im Floridotower, über eine moderne bauliche Infrastruktur. Hier können aktuelle pädagogische Konzepte, wie etwa „Skills-Trainings“ in Skills-Labs, angewendet werden, die für das Erlernen und Trainieren praktischer Fertigkeiten wichtig sind. Diese moderne

Art der Ausbildung kommt direkt den PatientInnen und BewohnerInnen in den Einrichtungen des KAV, aber auch in der extramuralen Pflege und Betreuung in Wien zugute. Mit der ersten österreichweiten pflegepädagogischen Tagung, die von der Schule selbst organisiert wurde, beschreitet sie auch hier neue Wege und zeigt, dass Innovation großgeschrieben wird. Die Tagung soll eine Plattform für ExpertInnen des Pflegebereichs sein, aber auch Interessierten Information bieten. Die Tagung bietet erstmals Möglichkeit Know-how zusammenzuführen, die sowohl allen MitarbeiterInnen im Pflegebereich als auch den WienerInnen einen Überblick über das Thema verschafft. Wiens Gesundheitsversorgung zählt zu den besten der Welt. Damit dieses Niveau auch weiterhin so hoch bleibt, brauchen wir auch in Zukunft gut ausgebildete MitarbeiterInnen in der Pflege, die schließlich für das Funktionieren unseres Gesundheitssystems unerlässlich sind. Mein Dank gilt an dieser Stelle nicht nur den AbsolventInnen der Ausbildungseinrichtungen aller Schulen der Gesundheits- und Krankenpflege im KAV, sondern auch den engagierten und kreativen LehrerInnenteams. Die AbsolventInnen aus KAV-Pflegeausbildungseinrichtungen werden praxis- und kompetenzorientiert ausgebildet und sind auf dem Arbeitsmarkt höchst gefragt. Ich wünsche Ihnen eine spannende und interessante Tagung. Nutzen Sie die Tagung für einen Austausch unter ExpertInnen – Ihre Expertise sichert das hohe Niveau unserer Schulen auch für die Zukunft.

Sandra Frauenberger
Stadträtin für Soziales, Gesundheit und Frauen



Die Ausbildung im Bereich der weltlichen Krankenpflege war keineswegs schon immer eine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil: Viele Widerstände mussten überwunden werden, bis der Vorläufer der heutigen Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege am AKH Wien im Jahr 1913 eröffnet werden konnte. Damals noch auf der östlichen Seite der Donau angesiedelt, galt bereits ein Motto, das bis heute lebendig ist: „Von den Besten lernen“. Und damals wie heute ermöglicht das die enge Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Krankenhaus. Theorie und Praxis greifen bei der Ausbildung von Pflegepersonen ineinander und ermöglichen eine umfassende und moderne Ausbildung.

Dieser Ansatz hat eine echte Erfolgsgeschichte begründet – seit nunmehr über 100 Jahren werden hochprofessionelle Pflegenden ausgebildet, die wesentlich zur Qualität des Wiener Gesundheitssystems beitragen. Und das wünsche ich mir auch für die Zukunft – motivierte und bestens ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege, auf die sich der Wiener Krankenanstaltenverbund genauso jederzeit verlassen kann, wie seine Patientinnen und Patienten.

Univ.-Prof. Dr. Udo Janßen
Generaldirektor Wiener Krankenanstaltenverbund

WILLKOMMEN



Der Thematik Pflegepädagogik im Rahmen einer pflegepädagogischen Fachtagung den gebührenden Rahmen und Raum zu bieten, ist für den Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV), als Österreichs größtem Anbieter für Pflegeausbildungen, ein wesentlicher Auftrag. Der KAV steht, Kraft seiner Größe, bei vielen Pflegeausbildungsthemen im Fokus des Interesses und ist somit besonderer Ausbildungsqualität verpflichtet. Die Ausbildungseinrichtungen haben lange Tradition und stehen dennoch für moderne Ausbildungs- und Unterrichtsgestaltung.

Die Schulen am Allgemeinen Krankenhaus haben über Jahre hinweg ihr Engagement in Pädagogik und Pflegepädagogik immer wieder auf beeindruckende Art bewiesen. Die Umsetzung eines reformpädagogischen Konzepts, die Entwicklung eines lernfeldorientierten Curriculums, die Ausbildung und der Einsatz von „Peer-MediatorInnen“ oder KonfliktlotsInnen sind Initiativen, die von dieser Schule ausgingen und stellvertretend für das Interesse an modernen pädagogischen Ansätzen stehen. Diese mutigen „Pionierleistungen“ haben sich mittlerweile bewährt, und deren Umsetzung wirkt nachhaltig bis in die aktuelle Novellierung des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes. Dessen Verordnungen zu den Pflegeassistentenberufen machen klare Vorgaben zur Qualitätssicherung in der Ausbildung. So sind der Planung, der Organisation und der Durchführung der theoretischen Ausbildung definierte Lehr- und Lernstrategien zugrunde zu legen. Der Unterricht hat situations- und handlungsorientiert gestaltet zu sein. Exemplarisches Lernen soll vielfältige oberflächliche Wissensvermittlung ablösen. Das didaktische

Prinzip „Vom Einfachen zum Komplexen“ ist zu berücksichtigen. Gleichzeitig ist der eigenständige Wissens- und Kompetenzerwerb zu fördern. Die Unterrichtstechnik soll das Arbeiten in Teams und Kleingruppen trainieren, damit insbesondere Fertigkeiten und Techniken geübt sowie Haltungen, Einstellungen, Sichtweisen, Handlungsmuster und Erfahrungen reflektiert und für den weiteren Lernprozess nutzbar gemacht werden können. Bei all diesem pädagogischen Tun sind die Prinzipien der Erwachsenenbildung kontinuierlich zu berücksichtigen, zeitgemäße Lehr-, Lern- und Prüfmethoden anzuwenden und theoretische und praktische Ausbildung sinnvoll zu verschränken, damit ein optimaler Theorie-Praxis-Transfer ermöglicht wird.

Dieser umfangreiche gesetzliche Auftrag bedeutet für den KAV, Dank der qualifizierten Pädagoginnen und Pädagogen bzw. Fachexpertinnen und Fachexperten, keinen völligen Neuanfang, sondern ein reflexives und flexibles Fortsetzen der bereits eingeschlagenen pädagogisch-didaktischen Wege. Die pflegepädagogische Fachtagung wird dazu einen wesentlichen Beitrag leisten.

Ich danke daher allen SchuldirektorInnen und LehrerInnen-teams für ihr Engagement und richte ein besonderes Dankeschön an die Schulleitung und das Team der Schulen am Allgemeinen Krankenhaus.

Gabriele Fuchs-Hlinka, MSc, HCM

*Vorstandsbereich Health Care Management/
Pflegemanagement – Generaldirektion
Wiener Krankenanstaltenverbund*



Im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien – Medizinischer Universitätscampus arbeiten rund 2.700 Personen im Krankenpflegefachdienst. Sie leisten für dieses Krankenhaus einen unschätzbaren Dienst. Die Rekrutierung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Pflegebereich erfolgt zu einem großen Teil aus Absolventinnen und Absolventen der Schule für Allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege bzw. der Schule für Kinder- und Jugendlichenpflege am AKH Wien, Standort Floridotower. Damit sind diese Bildungseinrichtungen ein integraler Bestandteil der medizinischen Spitzenleistungen, die am AKH Wien erbracht werden. Sie entsenden jährlich zwischen 120 und 220 Schülerinnen und Schüler, um am AKH praktische Erfahrungen zu sammeln. Diese jungen Menschen sind Aushängeschild für die ausgezeichnete Ausbildungsqualität und gleichzeitig kontinuierliches Bindeglied zwischen dem AKH Wien und den Krankenpflegeschoolen. Diese pflegen darüber hinaus eine enge Zusammenarbeit mit den Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern im AKH, bringen sich regelmäßig im Rahmen des jährlichen „Treffpunkt Pflege“ ein und entwickeln neue und innovative Modelle der Wissensvermittlung, wie aktuell zum Beispiel Simulationstrainings an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, die interdisziplinär die Bereiche Medizin und Pflege umfassen. Für ihren Einsatz und ihren Beitrag zum Erfolg des AKH Wien danke ich ihnen herzlich.

Dipl.-Ing. Herwig Wetzlinger

Direktor der Teilunternehmung AKH Wien

WILLKOMMEN



Ein Jubiläum ist immer ein Grund zu feiern und sich zu freuen, aber ein Jubiläum, einer Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, die schon so viele Jahre besteht, die schon seit so vielen Jahren junge Menschen für einen so verantwortungsvollen und gesellschaftlich wichtigen Beruf ausbildet, ist ein ganz besonderer Anlass zur Freude und zum Feiern. Aber auch ein Anlass innezuhalten und zurückzublicken, zu reflektieren, was in der Vergangenheit passiert ist, was wir daraus (dem Positiven wie dem Negativen) lernen können und nach vorne zu schauen, Visionen zu entwickeln und sie Schritt für Schritt zur Realität zu machen.

Die Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am Allgemeinen Krankenhaus Wien hat eine lange Tradition und eine bewegte Geschichte. „Leben – Werte – Bildung“ – die drei Worte, die auf der Webpage zu finden sind, zeugen von einem Verständnis der Gesundheits- und Krankenpflege, das nicht nur die langjährige Geschichte der Ausbildung an dem Haus reflektiert, sondern drei der zentralen Säulen, auf dem die Gesundheits- und Krankenpflege in ihrem Grundverständnis seit Florence Nightingale aufgebaut hat. Der Mensch an sich stand, steht und wird immer im Mittelpunkt der Gesundheits- und Krankenpflege stehen. Das Leben von Menschen lebenswert(er) zu machen war, ist und bleibt die zentrale Aufgabe. Die Ausbildung muss das Wissen dazu vermitteln – aber reine Wissensvermittlung reicht nicht aus, um solche komplexen Anforderungen, wie sie eine gute verantwortungsvolle, auf den Menschen bezogene Pflege stellt, gerecht zu werden. Dazu braucht es Bildung – Bildung im Sinne der

„alten“ Idee der allgemeinen Menschenbildung, die nicht nur Körper und Geist, sondern auch Herz und die Gefühle erfasst. Bildung vermittelt Werte und die Fähigkeit, das erworbene Wissen in einem größeren Zusammenhang einzuordnen. Heinrich Campe, ein großer Bildungsreformer meinte, dass mit Verstandesbildung immer auch Herzensbildung einhergehen muss und gebraucht die Metapher von dem Körper als Schiff, dem die Vernunft das Steuer führt und die Empfindsamkeit die Segel setzt. Drei Worte denen sich die Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am AKH verschrieben hat – kleine Worte mit großer Bedeutung, die alles zusammenfassen worum es in der Krankenpflege immer ging, und auch in Zukunft gehen muss. Und die Zukunft, die liegt ja auch angeblich in unseren Händen. Und der zweite Slogan, der auf der Webpage der Schule zu finden ist, zielt genau darauf ab: „Create Future – Be a nurse“. Pflege ist nicht nur ein bedeutungsvoller, sondern auch ein machtvoller Beruf. Nicht umsonst hat der ICN den Tag der Pflege 2016 unter das Thema: „Nurses a force for Change: Improving health care Systems Resilience“ gestellt. Pflegenden haben die Macht, das Gesundheitssystem resilienter, also widerstandsfähiger zu machen. Pflegepersonen werden als Kern eines gesunden, widerstandsfähigen Gesundheitssystems gesehen. In der Abhandlung dazu schreibt der ICN: „Pflegefachpersonen leisten einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung und Erhaltung der Belastbarkeit von Gesundheitssystemen. Wir tragen zur Entwicklung von Dienstleistungen bei, beaufsichtigen und bilden andere Teammitglieder weiter; wir arbeiten mit Patienten, ihren pflegenden Angehörigen und

Umfeldern und setzen uns für sie ein; und wir sammeln Daten und ermöglichen die Weiterentwicklung von Evidenz.“ Das ist eine großartige Aufgabe, die einer professionellen Vorbereitung im Rahmen der Ausbildung bedarf.

Ich wünsche allen, die sich dieser großartigen, herausfordernden Aufgabe stellen, dass sie weiterhin dem Motto „Leben – Werte – Bildung“ treu bleiben können. Im Sinne des gesellschaftlichen Auftrages braucht es Pflegepersonen, die das Potential haben, die Zukunft mitzugestalten, dass sie eine lebenswerte für kranke und pflegebedürftige Menschen und deren Familien wird. Und ich hoffe, dass sie immer den Mut haben werden, visionär zu sein, kreativ in die Zukunft zu blicken und nie den Glauben daran verlieren, dass es auch in ihrer Hand liegt, aus Visionen Realität zu machen.

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Hanna Mayer
*Vorständin des Instituts für Pflegewissenschaft
der Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Wien*

IM NAMEN DER LEHRERINNEN UND LEHRER

Seit mehr als 100 Jahren bildet die Schule am AKH Schülerinnen und Schüler für einen anspruchsvollen, herausfordernden und komplexen Beruf aus. Als Lehrerinnen und Lehrer dieser Schule ist es uns ein wichtiges Anliegen, nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen fundierte Einblicke in die Theorie der professionellen Pflege zu geben. Die Ausbildung erlangt ein hohes Maß an Qualität durch die kontinuierliche Begleitung der Auszubildenden im Theorie-Praxis-Transfer.

Das Arbeiten in multiprofessionellen Teams erfordert Fachkompetenz, Methoden- sowie sozialkommunikative Kompetenz, die im Rahmen der Ausbildung in unterschiedlichen Settings vermittelt werden.

Besonderes Augenmerk wird auf das soziale Miteinander und die Gesundheit der Auszubildenden sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Lebensraum Schule gelegt.

IM NAMEN DER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Der Beruf der Gesundheits- und Krankenpflege ist sehr vielseitig und ermöglicht in verschiedensten Einrichtungen tätig zu sein. Kein Tag ist wie der andere, unsere Patientinnen und Patienten haben individuelle Bedürfnisse, dies erfordert Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Die Aufgaben die an uns gestellt werden, sind vielfältig und setzen großes medizinisches Interesse sowie technisches Know-how voraus, um in diesem Beruf kompetent und professionell arbeiten zu können. Im täglichen Umgang mit den Menschen treffen wir auf viele verschiedene Kulturen und Charaktere mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen. Dies erfordert ein hohes Maß an Empathie sowie soziales Engagement.

Wir haben uns ganz bewusst für diesen Schulstandort, der an eine Universitätsklinik angeschlossen ist, entschieden, weil das AKH mit seinen unterschiedlichen und speziellen Fachabteilungen ein breites Spektrum zum Lernen bietet. Das AKH ist als Zentral-krankenanstalt immer am neuesten Stand der Wissenschaft und betreibt intensiv Forschung und Lehre. Das modern ausgestattete Schulgebäude bietet die Möglichkeit, die theoretischen Inhalte und praktischen Fertigkeiten in eigens eingerichteten Skills-Labs zu simulieren und zu erproben.

Die Zusammenarbeit im interdisziplinären Team ist in der Gesundheits- und Krankenpflege eine wichtige Voraussetzung. Unser Beruf ist sehr anspruchsvoll und fordernd und bringt viele positive Aspekte mit sich. Das Wohl der Patientinnen und Patienten steht im Mittelpunkt und ihre Dankbarkeit gibt uns Tag für Tag die Kraft, den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflege mit Herz, Hirn und Hand auszuführen.

IM WANDEL DER ZEIT: CHRONIK DER SCHULE

Michael Monitzer (Bereichsleitung Praxis)

Anna Danzinger, MAS

„3 + 1 Standorte“, „3 + 1 Zeitabschnitte“ und mehr als „100 + 3 Jahre Geschichte“ der Krankenpflegeschulen am AKH Wien

Der erste Standort ...

Bedingt durch die erste Bauperiode der klinischen Neubauten des Allgemeinen Krankenhauses, dem Neubau der Frauenkliniken (der Platz im heute als „Altes AKH“ bekannten Areal war erschöpft) – die Grundsteinlegung erfolgte am 21. Juni 1904 im Beisein Kaiser Franz Joseph's I. – wurde der Ruf nach einer fundierten Ausbildung der Pflegerinnen immer lauter. Bereits 1903 und 1904 wurden Unterrichtskurse in der Krankenpflege eingerichtet, die aus allgemeinen Vorträgen über Krankenpflege und mehreren Wiederholungskursen mit Demonstrationen und Übungen für Gruppen von 20 bis 25 Personen bestanden. Die Vorträge wurden 2x wöchentlich durch zwei Monate hindurch gehalten und ein Hospitium von sechs bis acht Wochen an verschiedenen Krankenstationen war Pflicht. Die Vorträge wurden unter anderem vom Chirurgen Prof. Albert Ritter Mosetig von Moorhof und dem späteren Medizin-nobelpreisträger Prof. Julius Ritter Wagner von Jauregg gehalten.

Somit war der Grundstein für die Schaffung einer Schule am AKH bereits 1903 gelegt worden. Unser erster Schulstandort war damals – und zwar von 1903/1913 bis 1933 – das ehemalige Versorgungshaus Spitalgasse 23, erbaut 1868.

Einer der Marksteine der Tätigkeit von Hofrat Dr. Viktor Mucha, der 1896 zum Direktor des AKH berufen wurde und diese Tätigkeit bis 1909 ausübte, war die Idee, ein Pflegeinstitut zur Heranbildung weltlicher Pflegeschwestern zu schaffen. Die Verwirklichung scheiterte jedoch am Widerstand der amtlichen Stellen. Jedoch ist es Dr. Mucha gelungen, 1904 die Zustimmung des Ministeriums des Inneren zur provisorischen Aufnahme von Pflegerinnen für die neugegründete Lupusheilstätte (eine Einrichtung zur Behandlung von Hauttuberkulose) zu erwirken, so dass am 29. Oktober 1904 die provisorische Eröffnung des Pflegeinstitutes (Krankenpflegerinnen-Institutes für die k.k. (kaiserlich-königlich) Krankenanstalten und somit unsere Vorgängerin) stattfinden konnte. Der Unterricht begann mit 28 Pflegerinnen unter der

Aufsicht von Oberin Marie Auer und mit Unterstützung der ersten Lehrschwester „Schwester Dorothee“. Das war der erste eigentliche Geburtstag der Schule.

Die Pflegerinnen wurden nach ihrer Ausgehtracht (bestehend aus einem blauen Kleid, einem blauen Mantel und einem ebenso farbigen Schleier) „Blaue Schwestern“ genannt. Diese Bezeichnung sollte noch bis weit in die 50er-Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Begriff für die Schwesternschaft des Allgemeinen Krankenhauses bleiben.

Dr. Mucha's Nachfolger, Hofrat Dr. Eduard Meder, Direktor des AKH von 1909 bis 1935, griff die Idee der Gründung einer Krankenpflegeschule erneut auf. Unter vielen Mühen gelang es ihm, die zahlreichen inneren und äußeren Schwierigkeiten, die einer Schaffung eines solchen Institutes immer entgegenstanden, zu beseitigen. Im April 1913 wurde schließlich die Direktion des AKH mit der Errichtung einer Krankenpflegeschule samt Internat beauftragt.



Am 22. November 1913 wurde die Krankenpflegeschule des Wiener k. k. Krankenanstaltenfonds von Kardinal Dr. Friedrich Gustav Piffl feierlich eingeweiht und vom Innenminister mit dem Hinweis, „... dass die Errichtung dieser Schule den ersten sichtbaren Schritt auf dem Wege der planmäßigen Ausgestaltung des Krankenpflegewesens bedeute, das in Österreich der Entwicklung der Heilkunde bisher zu folgen nicht vermochte ...“ als erste staatliche Krankenpflegeschule Österreichs eröffnet.

Der erste „echte“ Geburtstag der Schule ...

Mit der Leitung der Schule wurde Hofrat Dr. Eduard Meder beauftragt, ihm zur Seite stand Oberin Helene Gräfin Sternberg, die die Schule bis 1933 führte. Von den 26 weltlichen und 17 geistlichen Schülerinnen, die am 15. November 1913 mit der zweijährigen Ausbildung begannen, erhielten am 20. Dezember 1915 17 weltliche und 14 geistliche Schwestern ihr Diplom und die vorgesehene Ehrendekoration.

Der Minister des Inneren verfügte mit Verordnung RGBl. 1914, Nr. 139, betreffend die berufsmäßige Krankenpflege, die näheren Satzungen für die eröffnete Krankenpflegeschule, die für alle österreichischen Institutionen dieser Art richtunggebend wurden.

Im Juli 1919 schließlich wurde mit Erlass des Volksgesundheitsamtes im Staatsamt für soziale Verwaltung unter anderem festgelegt, dass im Allgemeinen Krankenhaus eine einheitliche Schwesternschaft zu bilden sei und von der Bezeichnung „Pflegeinstitut“ künftig abzusehen ist.

Eine dieser Krankenschwestern, die 1915 in die Geschichte des AKH eingingen, war eine große Pionierin der österreichischen Krankenpflege: Hedwig Birkner. Am 12. Jänner 1878 in Brunn am Gebirge geboren, trat sie 1908, nachdem sie einige Jahre in Berlin gelebt und beim Roten Kreuz Kurse in Krankenpflege besuchte, in das Pflegerinneninstitut der „Blauen Schwestern“ ein. Bald danach übernahm sie die Funktion einer Stationsschwester an der neu eröffneten 2. Universitäts-Frauenklinik.

1911 hat sie Prof. Dr. Clemens Peter Freiherr Pirquet (von Cesenatico) als Oberschwester an die neu errichtete Universitäts-Kinderklinik berufen.

Von Anfang an legte sie größtes Augenmerk auf die Schulung ihrer Schwestern und war maßgeblich für die Vorbereitung der legendären 1-jährigen Pirquet-schule für Kinderkrankenpflegerinnen verantwortlich. Im Oktober 1912 haben zehn Schülerinnen dort ihre Ausbildung begonnen.

1913, mit Eröffnung der Krankenpflegeschule am Allgemeinen Krankenhaus, wurde dann die Säuglings- und Kinderkrankenpflege in den Allgemeinen Lehrplan der Schule aufgenommen.

Frau Birkner trat 1914 als Oberschwester in den 1. Fortbildungskurs nach Gründung der Krankenpflegeschule ein und erlangte mit Frau Oberin Sternberg am 20. Dezember 1915 ihr Diplom.

Nach weiteren Auslandsaufenthalten war sie 1933 Gründungsmitglied und Präsidentin des Verbandes „Diplomierter Krankenpflegerinnen“ Österreichs und die Krönung ihrer berufspolitischen Arbeit war für sie 1935 die Mitgliedschaft ihres Verbandes im Weltbund



der Krankenpflegerinnen. Hedwig Birkner war nicht nur Wegbereiterin im Bereich der Aus- und Fortbildung, sondern Vorkämpferin in der systematischen Verbesserung der prekären Arbeitsbedingungen in der Pflege, weit über die AKH-Grenzen hinaus.

Das Interesse an der Ausbildung war enorm (1923 haben sich 365 Personen beworben, 70 Schülerinnen und ein Schüler – der erste Krankenpflegeschüler – konnten aufgenommen werden), so dass in Ermangelung an Schul- und Internatsplätzen eine Übersiedlung in Erwägung gezogen wurde.

Bis 1933, dem Ende des 1. Zeitfensters, haben an unserer Schule 615 Personen ihr Krankenpflegediplom erlangt.

Das zweite Zeitfenster ...

Im Jahre 1933 wurde die Schule in den neu renovierten 1. Stock des Garnisonsspital Nr. 1 (eröffnet 1784 und 1920 an das AKH angegliedert), gegenüber dem „Narrenturm“, verlegt. Mit dem Wohnheim in der Sensengasse fanden nun mehr als 200 Schülerinnen und Schüler Platz.

An diesem zweiten Standort – heute Bernhard Gottlieb Universitätszahnklinik – wirkten u.a. vier für die Schule prägende Personen:

Oberin Maria (Mia) Baronesse Karwinsky, Schwester des damaligen Staatssekretärs für Sicherheitswesen, Carl Baron Karwinsky (1933–1938).

Sie wurde 1938 über Nacht, wie viele ärztliche Direktoren, Oberinnen, Schuloberinnen, Oberschwester und andere aus politischen Gründen oder wegen jüdischer Abstammung, ihrer Stelle enthoben. Oberin Karwinsky und der ärztliche Direktor Hofrat Dr.

Otto Glaser wurden abberufen. Dr. Viktor Satke und Gertrude Degner wurden als ärztlicher Direktor und als Oberin des AKH eingesetzt.

Infolge der Kriegswirren musste die Schule im Mai 1944 gesperrt werden.

Im April 1945 wurde u.a. das ehem. Garnisonsspital und das Schwesternheim in der Sensengasse von Bomben getroffen. Ein notdürftiger Betrieb konnte im Oktober 1945 wieder aufgenommen werden.

1946 schließlich wurde Wilhelmine (Vilma) Angerer als Oberin eingesetzt. Vilma Angerer ist bis 1947 (wie ihre Vorgängerinnen) auch Oberin des Krankenhauses. Im Juni 1947 wird die Doppelfunktion der Oberin geteilt und die Schule erhält mit Oberin Angerer ihre eigene Schuloberin. 1965 übergibt sie ihre Agenden Oberin Maria Neumayer, die auch mit an den 3. Schulstandort wechselt.

Noch am 2. Standort, in den Räumen der Allgemeinen Krankenpflegeschule am Garnisonshof, beginnt am Ende des 2. Zeitfensters am 4. Oktober 1966 Alice



Dyduch mit 12 Schülerinnen den 1. Lehrgang der Kinderkrankenpflegeschule und übersiedelt mit der Allgemeinen Krankenpflegeschule am 6. Dezember 1967 in das neu errichtete Schulgebäude in der Lazarettgasse 14.

Bis 1973 wird, außer für spezielle Gegenstände der Kinderkrankenpflege, die gesetzliche Möglichkeit des gemeinsamen Unterrichtes mit der allgemeinen Krankenpflegeschule genützt.

Alice Dyduch, der 1. Schuloberin der Kinderkrankenpflege, folgt 1980 Schuloberin Direktorin Eva Filmsmair nach.

Von 1933 bis 1967, dem Ende unseres 2. Zeitfensters, haben an unserer Schule 1.619 Personen ihr Krankenpflegediplom erlangt.

Im Jahre 1967 übersiedelte – wie erwähnt – die Krankenpflegeschule in das neu geschaffene Schulgebäude am Areal der „Neuen Kliniken“ – Lazarettgasse 14 C.

Das dritte Zeitfenster ...

Vor Einführung des theoretischen Unterrichtes war die Krankenpflege ein reiner Anlernberuf.

Die Gründungsinitiative der Krankenpflegeschule ging, wie schon erwähnt, von Ärzten aus, mit der Intention „geschultes Hilfspersonal zur Unterstützung“ heranzuziehen.

Bis weit in das 20. Jahrhundert bildeten drei Säulen die Ausbildung:

- die theoretische Ausbildung, vorwiegend durch Ärzte,
- die praktische Unterweisung im Krankenhaus durch meist erfahrene Pflegerinnen und
- die Erziehung und Formung zur Krankenschwester durch das bis 1996 verpflichtende Internat.

Damit war die Aufgaben- und Rollenverteilung vorgezeichnet und festgeschrieben.

So übernahmen auch im AKH bis 1993 Ärzte die Schulleitung und stellten bis zur Novelle 1973 den überwiegenden Teil der Lehrer dar.

Lehrschwestern, bis 1969 ohne spezielle Ausbildung, gingen in die medizinischen Vorlesungen mit, um anschließend den Vortrag zum besseren Verständnis nochmals zu wiederholen.

Auch aus diesem Grund ist es wichtig, diese Phase der damals noch fehlenden Autonomie kritisch zu reflektieren. Trotzdem oder gerade deshalb scheint es wichtig Lehrerinnen und Lehrer aus dieser Ära, die Generationen von Auszubildenden prägten, beispielhaft herauszustellen. Lehrerinnen- und Lehrerpersönlichkeiten aus der Medizin und Pflege, die mit ihrem Wissen, ihren pädagogischen Fähigkeiten und schauspielerischen Talenten, Auszubildende begeisterten und in starre Strukturen Lebendigkeit und Freude am Lernen zauberten.

Neben vielen außergewöhnlichen Lehrerinnen und Lehrern seien hier stellvertretend für alle anderen „Prof. Dr. Hans Bankl“, Vortragender des Unterrichtsfaches „Pathologie“ und „Frau Klara Siebengrandl“, langjährige Lehrschwester, erwähnt:

Univ.-Prof. Dr. Hans Bankl, geboren 1940 in St. Pölten, habilitierte sich an der (damaligen) Medizinischen Fakultät der Universität Wien 1972 zum damals jüngsten Dozenten Österreichs.

1977 wurde er Vorstand des pathologischen Institutes des Krankenhauses St. Pölten. Neben mehr als 160 wissenschaftlichen Publikationen und zahlreichen Lehrbüchern wurde er vor allem durch seine populärwissenschaftlichen Bücher bekannt, in denen er die Krankengeschichten und Todesursachen von bekannten historischen Persönlichkeiten beschrieb.

Für die AKH-Krankenpflegeschule aber war er in seinem Wirkungszeitraum von 1966 bis 1977 ein benadeter und von den Schülerinnen und Schülern bewundeter Lehrer. Im weißen Mantel, mit hochgestelltem Kragen, betrat der seine Unterrichtsbühne im großen Hörsaal. Mit brillanter Rhetorik, Wortwitz und einem furiosen Tafelbild skizzierte er Krankheitsursachen- und -verläufe, die fast alle, für ihn als Pathologe bezeichnend, mit dem Todeszeichen auf der Tafel ihren Endpunkt fanden. Der fatalen Erkenntnis folgend: „Der Pathologe weiß alles ... aber zu spät!

Auch bei der Prüfung war es für den Prüfling ziel führend, bei seinen Erörterungen das letale Ende nicht zu vergessen, um damit – das waren immer seine Worte – seine Daseinsberechtigung als Pathologe bestätigt zu bekommen.

Prof. Dr. Bankl ist im Dezember 2004 in Wien verstorben.

Klara Siebengrandl, geb. als Klara Hirschenberger in der Steiermark, arbeitete einige Zeit als Kinderpflegerin in Wien und absolvierte ihre Ausbildung von 1951 bis 1954. Nach einigen Jahren als stellvertretende Stationsleitung an der Univ.-Hautklinik wechselte sie 1961 als Lehrschwester an die Schule. Sie unterrichtete nach dem Gesetz 1961 die Grundpflege und spezielle Pflege in drei Ausbildungsjahren und repräsentierte für die Schülerinnen und Schüler die ideale Krankenschwester. Immer in ordentlicher Tracht, weißer faltenfreier Schürze, fröhlich, engagiert und hilfsbereit und äußerst korrekt. Mit ihrer Menschlichkeit ist sie uns ein großes Vorbild geblieben und ist bis heute den Schülerinnen und Schülern

eine wichtige Zeitzugin dieser spannenden Ausbildungsphase. 2014 feierte sie mit ihren Kolleginnen hier an der Schule ihr 60-jähriges Diplomjubiläum.

Das Krankenpflegegesetz 1961 wurde trotz zahlreicher Novellierungen, sowohl inhaltlich als auch in legistischer Hinsicht, den aktuellen Anforderungen einer zeitgemäßen Ausbildung und Berufspraxis nicht gerecht. Reformpläne für eine Neuregelung des Krankenpflegerechtes und der Ausbildung bestanden bereits seit mehreren Jahren und die zentrale Positionierung der Pflege im Gesundheitswesen wurde vehement eingefordert.

Im 3. Zeitfenster am Standort Lazarettgasse 14, Schulgebäude 1, beginnt ab Mitte der 80er-Jahre nun eine Ära des Aufbruchs und der Neuorientierung der Schule, wohl auch beeinflusst durch den 3. Neubau des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien. Schwerpunkte der Schulentwicklung in diesem Zeitraum waren die Erarbeitung und Umsetzung neuer Unterrichtsformen in der Theorie und Praxis.

Die AKH-Krankenpflegeschule war die 1. Krankenpflegeschule in Österreich, die den projektorientierten Unterricht bereits 1986 mit großem Erfolg professionell in die Unterrichtspraxis integriert hat.

Nach den Leitgedanken:

- Schüler machen Schule
- Schüler werden zu Experten
- der Lernort Schule, Praxis öffnet sich, um gegenseitigen Austausch zu ermöglichen,

haben beispielsweise Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Projektes im Fach „Geriatric“ in Eigeninitiative und mit großem Engagement, herausragende Fachleute, wie Prof. Dr. Rosenmayer, Prof. Dr. Ringel, Prof. Dr. Girtler und andere, zu Vorträgen und Diskussionen in die Schule eingeladen, die dieser ohne Honorarforderungen folgten und den Schülerinnen und Lehrerinnen unvergessliche Stunden und außergewöhnliches Wissen schenkten.

Im Schuljahr 1986/87 wurde mit dem „klinischen Unterricht“ begonnen.

1988/89 wurde erstmals ein „Transplantationsseminar für alle Abschlussklassen, in dem Organempfänger, Angehörige, beteiligte Ärzte und Pflegepersonen versuchten ihre Erfahrungen den Auszubildenden weiterzugeben, veranstaltet. Der ganzheitliche Ansatz wurde sichtbar und gelebt.

1993/94 folgte die Organisation und Durchführung der ersten Fortbildung (heute Weiterbildung) für Praxisanleitung. Zwischenzeitlich haben 14 solche Fort-/Weiterbildungen stattgefunden und wir können auf mehr als 250 Kolleginnen und Kollegen zurückgreifen, die mit uns gemeinsam zu einer fundierten Ausbildung beitragen.

Ein Meilenstein in der Berufsentwicklung der Krankenpflege Österreichs war das 1997 in Kraft getretene Gesundheits- und Krankenpflegegesetz (GuKG).

Seinen Ursprung, ein Positionspapier mit vorbereitenden Inhalten für das neue Gesetz, hatte es an der Krankenpflegeschule am AKH.

Das hier an der AKH-Krankenpflegeschule in einem äußerst spannenden und konstruktiven Diskussions- und Arbeitsprozess entstandene Positionspapier umfasste klar definierte und präzise beschriebene Forderungen des – vom damaligen Bundesminister für Gesundheit Dr. Michael Außerwinkler eingesetzten – Arbeitskreises „Eigenständigkeit der Krankenpflege“. Dieser Arbeitskreis, der historisch erstmalig von der damaligen Direktorin Anna Danzinger, einer Pflegeperson organisatorisch und inhaltlich geleitet wurde, war österreichweit mit Vertreterinnen und Vertretern der Pflege aus den verschiedensten Bereichen, Berufsorganisationen, Berufsverbänden, Interessensvertretungen, der Österreichischen Ärztekammer und dem Ministerium für Gesundheit, kompetent zusammengesetzt.



Von 1967 bis 2013, dem 3. Zeitfenster, haben an dieser Schule 2.825 Personen ihr Krankenpflegediplom erlangt. Das sind seit dem Jahre der Gründung 1913 insgesamt 5.059 Personen, die ihre Berufsqualifikation hier erworben haben. Rechnet man noch alle Fortbildungskurse zwischen 1913 und 1938 sowie die AbsolventInnen der Schule für Kinder- und Jugendlichenpflege, aber auch sämtliche Nostrifikantinnen, Stationsgehilfen- und Pflegehilfekurse sowie Weiterbildungen zur Praxisanleitung dazu, so haben am Schulstandort AKH weit über 7.000 Personen ihre Ausbildung beendet.

Ein neuer Standort, ein neuer Zeitabschnitt ...

Schon 2013 wurde offensichtlich, dass das Schulgebäude am Standort Lazarettgasse 14 nach 46 Jahren in die Jahre gekommen war. Eine Renovierung bzw. Revitalisierung stand immer weniger zur Diskussion, sodass 2014 beschlossen wurde, einen neuen Schulstandort zu diskutieren. Die Wahl fiel schließlich auf den Standort „Floridotower“ im 21. Wiener Gemeindebezirk. Mit Jahresbeginn 2015 wurden ohne Unterbrechung des laufenden Schulbetriebes die neue Schule mit modernster Ausstattung in Betrieb genommen.

An diesem neuen und 4. Standort erwarten wir mit Spannung nun den 4. Zeitabschnitt. 2016 wurde das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz novelliert, die Berufsgruppen der Pflegeassistenten und Pflegefachassistenten geschaffen und die Anhebung der Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege in den tertiären Bildungsbereich beschlossen.

Die Schule für Kinder- und Jugendlichenpflege begibt ihr 50-jähriges Jubiläum.

Wir freuen uns auf diesen neuen Zeitabschnitt und auf die neuen Herausforderungen, denn wir fühlen uns nicht nur der Vergangenheit dieser großen geschichtlichen Tradition der AKH-Krankenpflegeschulen verpflichtet, sondern insbesondere jenen Menschen, die hier lernen, lehren und arbeiten. Menschen die hier Großartiges leisten und offen sind für das Neue und die Weiterentwicklung der Krankenpflegeausbildung an den AKH-Schulen.

Bis zum Jahre 1957 war der Spruch „Saluti et solatio aegrorum“ Bestandteil der AKH-Diplombroschen. Und dieser von Joseph II., dem Gründer des Allgemeinen Krankenhauses, 1784 geprägte Spruch gilt noch heute: „Zum Heil und zum Trost der Kranken“ – „Pflege, zum Heil und Trost der Kranken“!

PERSÖNLICHKEITEN DER SCHULE



Mag.ª Michaela Bilir



Anna Danzinger, MAS

(Schul-)Oberinnen/ ab 1993 Direktorinnen:

Marie AUER	1904 – 1913
(Oberin des Krankenpflegerinnen-Institutes für die k.k. Krankenanstalten)	
Helene Gräfin STERNBERG	1913 – 1933
Maria (Mia) Baronesse KARWINSKY	1933 – 1938
Gertrude DEGNER	1938 – 1945

**Sperre der Schule von Mai 1944 bis Oktober 1945.
Im Juni 1947 wurde die Doppelfunktion der Oberin
geteilt und die Schule erhielt eine eigene Oberin.**

Wilhelmine (Vilma) ANGERER	1946 – 1965
(bis 1947 auch „Hausoberin“)	
Maria NEUMAYER	1965 – 1974
Gertrude SCHMID	1974 – 1980
Herta HÖFINGER-KISS	1980 – 1984
Anna DANZINGER, MAS	1984 – 2011
Mag.ª Michaela BILIR	2012 – dato

Direktoren/ ab 1993 med.-wissenschaftliche Leiter:

Hofrat Dr. Viktor MUCHA	1896 – 1909
Hofrat Dr. Eduard MEDER	1909 – 1935
Dr. Otto GLASER	1935 – 1938
Dr. Viktor SATKE	1938 – 1945
Prof. Dr. Leopold SCHÖNBAUER	1945 – 1961
Hofrat Dr. Franz RITSCHL	1961 – 1974
Hofrat Dr. Heinrich RODE	1974 – 1991
Prof. Dr. Erich MINAR	1992 – 2014
Prof. Dr. Mehrdad BAGHESTANIAN	2015 – 2016
Prof. Dr. Hubert PEHAMBERGER	2016 – 2017
Prof. Dr. Ulrike Salzer	2017 – dato



Alice Dydych



Eva Filsmair

SCHULE FÜR KINDER- UND JUGENDLICHENPFLEGE

(Schul-)Oberinnen/ ab 1993 Direktorinnen:

unbesetzt (Vertretung: Alice DYDUCH)	1966 – 1974
Alice DYDUCH	1974 – 1980
Eva FILSMAIR	1980 – 2008
Anna DANZINGER, MAS	2008 – 2011
Mag. ^a Michaela BILIR	2012 – dato

Direktoren/ ab 1993 med.- wissenschaftliche Leiter:

Hofrat Dr. Franz RITSCHL	1966 – 1980
Hofrat Dr. Heinrich RODE	1980 – 1992
Prof. Dr. Radvan URBANEK	1992 – 2005
Prof. Dr. Arnold POLLAK	2006 – 2015
Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Ulrike SALZER	2015 – dato

Schul-Oberinnen/-Direktorinnen

ab 1904 Marie AUER
Oberin des Pflegeinstitutes (Krankpflegerinneninstitut für die k.k. Krankenanstalten). Die Pflegerinnen nennen sich nach ihrer Ausgebracht „Blaue Schwestern“. Von Maria Auer ist kein Foto erhalten.
Zeitspiegel: 1904 - Gründung des International Council of Nurses (ICN) als internationaler Verband.
1867 – 1918 Österreich- Ungarische Monarchie

1919 Helene Gräfin STERNBERG
>>Kämpferin für die Rechte der Pflegerinnen<<
Übernimmt die neu gegründete Krankenpflegeschule am AKH Wien, die sich zur größten Österreichs entwickelt.
Zeitspiegel: 1914 – Die „Verordnung des Ministers des Innern betreffend die berufsmäßige Krankenpflege“ schaffte die Grundlage für einen qualifizierten Beruf.
1914 – 1918 Erster Weltkrieg, 1918 – Ende der Monarchie.

1935 Maria (Mia) Baroness KARWINSKY
Schwester des Staatssekretärs für Sicherheitswesen Carl Baron Karwinsky in der sog. „Dollfuß-Regierung“.
Zeitspiegel: 1934 – 1938 Austrofaschistischer Ständestaat

1938 Gertrude DEGNER
Über Nacht werden ärztliche Direktorinnen, Schuloberinnen, Oberschwester etc. wegen jüdischer Abstammung oder aus politischen Gründen ihrer Stelle entbunden.
Zeitspiegel: 1938 – „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland.
1939-1945 Zweiter Weltkrieg

Sperre der Schule von Mai 1944 – Oktober 1945.

1946 Wilhelmine (Vilma) ANGERER
Im Juni 1947 wird die Doppelfunktion der Oberin geteilt und die Schule erhält eine eigene Oberin. Vilma Angerer ist bis 1947 (wie ihre Vorgängerinnen) auch Oberin des Krankenhauses.
Zeitspiegel: Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages am 15. Mai 1955 – 1957 - formuliert Dorothea OREM ihr Pflegemodell (Selbstpflegedefizit – Theorie)

1965 Maria NEUMAYER
1967 - in einer Novelle zum Krankenpflegegesetz wird festgelegt, dass Personen, die im Ausland ihr Diplom erworben haben, in Österreich ihren Beruf ausüben können.
1967 - Gründung des ersten stationären Hospizes in Großbritannien.
Zeitspiegel: 1968 - Beginn der „Hippie-Bewegungen“, 1969 - Woodstock Festival in den USA

1974 Gertrude SCHMID
1974 wird in einer Novette des Krankenanstaltengesetzes die „Kollegiale Führung von Krankenanstalten“ verankert.
1978 beginnt Erwin BÖHM sein Pflegemodell der „Übergangspflege“ zu entwickeln. In diesem Zusammenhang begleitet er einen Patienten nach Hause und betauscht ihn dort. Als Folge wird ein Disziplinarverfahren gegen Böhm eingeleitet.

1980 Herta HÖFINGER- KISS
Zeitspiegel: am 27.7.1982 einigt man sich auf einer Konferenz von Blutspendeeorganisationen auf den Namen AIDS. 1983 - erster AIDS- Todesfall.

1984 Anna DANZINGER
1993 wird sie zur DIREKTORIN der Krankenpflegeschule ernannt
bis 2011
2008 übernimmt sie als Direktorin auch die Leitung der Schule für Kinder- und Jugendlichenpflege.
1993 - Leinung des Arbeitskreises „Eigenständigkeit der Krankenpflege“ es entsteht ein Positionspapier, dass die Grundlage für das neue „Grundrechts- und Krankenpflegegesetz 1997“ bildet.
Zeitspiegel: 1989 - Fall der „Berliner Mauer“ und Öffnung des „Eisernen Vorhanges“

Hauptmotiv: Oberin Karoline von der diplomierten Krankenpflegerinnen 1914 – 1918 (Broschüre vergriffen: 47,6 € x 12,1 mm)

Wort und Gestaltung: Thomas Zapfel (IC) und Ulrike Waidl (IC)

SCHULE HEUTE: SCHULENTWICKLUNG

Mag.^a Michaela Bilir

” Fortschritt besteht nicht in der Verbesserung dessen, was war, sondern in der Ausrichtung auf das, was sein wird. “

Khalil Gibran

Seit dem Bestehen der Pflegeausbildungen am Standort Wiener Allgemeines Krankenhaus gilt es Veränderungen im Sinne von Change-Prozessen zu managen. Dies ist unter anderem veränderten gesetzlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen, Curricula und gewandelten Anforderungen an den Beruf der Pflege per se, geschuldet. Dabei bewegen sich berufliche Ausbildungen „im Schnittbereich zwischen dem Beschäftigungs- und Bildungsbereich“ (Sahmel, 2015, S. 38) und damit auch im Spannungsfeld zwischen pädagogischen Ansprüchen und den Anforderungen der Berufsrealität.

Viele Projekte und Initiativen der Vergangenheit hatten und haben diese beiden Aspekte im Fokus. Am Ausbildungsstandort wird nach den Grundsätzen des reformpädagogischen Dalton-Lehrplans vorgegangen und ein lernfeldorientiertes Curriculum, u. a. mit Problem Based Learning, umgesetzt. Dabei steht der Erwerb beruflicher Kompetenz, ebenso wie die Entwicklung einer Werthaltung zum lebenslangen Lernen im Zentrum der pädagogischen Arbeit. Aus-

bildungsqualität und Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden sollen gleichermaßen gefördert werden. Innovationen, wie die mittlerweile etablierten Weiterbildungen für Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter hatten mit den „Praxisanleiterkursen“, die Mitte der 1990er erstmals angeboten wurden, an dieser Schule ihren Ursprung. Das, in den 1980ern in Berlin entstandene, Konfliktlotsenmodell wurde 2010 für die Pflegeausbildung adaptiert und ist seither integraler Bestandteil der Schule und Vorbild für andere Bildungseinrichtungen.

Mit dem Wechsel der Direktion im Jahr 2012 sollte die bis dahin bestehende Koexistenz der beiden Ausbildungssparten, Kinder- und Jugendlichenpflege und Allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege, ein Ende finden. Der Auftrag die beiden Organisationseinheiten, personell und organisatorisch, zusammenzuführen wurde erteilt. Die jahrzehntelang gelebte Autonomie der ehemals zwei Schulen erforderte nun gemeinsame Nenner zu finden. Unterschiedliche Bilder zum Lehren und Lernen, von Organisations-

abläufen, der Teamkultur usw. wurden sichtbar und werden seither multidimensional bearbeitet. Die Aufgabe der Schulleitung besteht darin, diese Prozesse im Sinne von Schulentwicklung zu gestalten und zu steuern. Übergeordnetes Ziel dabei ist, eine lernende Organisation mit starkem Teamgeist und gemeinsamer Vision zu schaffen, deren Mittelpunkt der pädagogische Auftrag ist. Die Maßnahmen und Zukunftsvisionen der Schulentwicklung an unserem Standort sollen anhand der Handlungsfelder nach Miller und Posse (1998) dargestellt werden. Miller und Posse beschreiben dabei Organisation, Unterricht, Person und Beziehungen als die vier Handlungsfelder der Schulentwicklung.

Organisation

Im Rahmen der Organisationsentwicklung stehen die laufenden Veränderungen im Zentrum der getroffenen Maßnahmen. Mit der Einführung einer



Matrixorganisation und der damit verbundenen Entwicklung der Rollenbilder für Projektkoordinatorinnen und -koordinatoren wurden grundlegende strukturelle Voraussetzungen für eine lernende Organisation geschaffen. „Create future – be a nurse“, unser Schulslogan wurde entwickelt und Maßnahmen für eine gute Zusammenarbeit erarbeitet. Ein gemeinsamer Stellenplan sowie eine schulübergreifende Besprechungs- und Projektstruktur konnten implementiert werden und führten zu ersten konkreten Ergebnissen. So werden pflegepädagogische Fragestellungen im Rahmen von gemeinsamen Konferenzen bearbeitet und die Ergebnisse fließen in die pädagogische Arbeit aller Lehrpersonen ein. Die Intention bei allen Initiativen war, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Ausbildungssparten über gemeinsame Projekte zusammenzubringen. Der kollegiale Austausch zwischen den Lehrerinnen und Lehrern soll so intensiviert und eine Kultur des Miteinanders entwickelt werden. Zusätzlich wurde dieser Prozess der Teamentwicklung mit Workshops und gemeinsamen Aktivitäten unterstützt.

Die veraltete Infrastruktur an unserem alten Schulstandort entwickelte sich zur bedeutendsten Organisationsentwicklungsmaßnahme der letzten Jahre, die mit der Schulübersiedlung im Dezember 2014 ihren erfolgreichen Abschluss gefunden hat. Durch die Einbindung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Prozess konnten die Phasen der Neuorientierung und Neukonstituierung erfolgreich bewältigt, und eine „Aufbruchsstimmung“ in den Schulalltag mitgenommen werden. Am Standort Floridotower verfügen wir nun über modernste Infrastruktur mit adäquater EDV-Ausstattung und modernen Skills-Labs in einem attraktiven Ambiente. Derzeit wird an der Entwicklung eines pädagogisch-didaktischen Orientierungsrahmens für den theoretischen Unterricht und für die Vermittlung praktischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, z. B. für den Lernbereich 3. Lernort, gearbeitet. Die drei Säulen dieses Orientierungsrahmens bilden Ergebnisse der Hattie-Studie (2009), Erkenntnisse der Neurowissenschaften in Bezug auf das Lernen und der gemäßigte Konstruktivismus. Als erster Meilenstein wurde im Schuljahr



2015/16 ein pädagogisches Leitbild entwickelt, dem im nächsten Schritt unser Schulprogramm folgen wird. Als Mitglied im Netzwerk Wiener gesundheitsfördernder Schulen ist das Thema der Schulgesundheit in der Schulorganisation verankert und ein Gesamtkonzept für den Schulstandort konnte erarbeitet werden.

Beziehungen

Das Handlungsfeld der Beziehungen beschreibt das Miteinander und den Austausch mit unseren internen und externen Kooperationspartnern.

Das duale Ausbildungssystem ermöglicht das Lernen im zukünftigen Berufsfeld. Die komplexen Anforderungen in der pädagogischen Begleitung der Auszubildenden stellen Praktikumsstellen, in der Person der Praxisanleiterin/des Praxisanleiters, vor große Herausforderungen. Die Ausbildung von Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter an unserer Schule, ein



regelmäßiger Austausch und die enge Kooperation mit unseren Praktikumsstellen sind die Schnittstelle, wo Theorie und Praxis zusammenkommen und die Qualität der Ausbildung insgesamt sichtbar wird. Ein weiteres Handlungsfeld innerhalb der Beziehungen beschäftigt sich mit unseren Public Relation-Aktivitäten, um junge Menschen für diesen Beruf zu interessieren. Aktuell ist hier ein Konzept in Ausarbeitung.

Unterricht

Auf der Handlungsebene des Unterrichtes sollen letztlich alle Maßnahmen die im Rahmen der Schulentwicklung initiiert wurden, ihren Niederschlag finden. Unterricht gehört zu den Kernaufgaben einer Schule. Gesundheits- und Krankenpflegeschulen haben die Aufgabe, ihre Auszubildenden auf „in Zukunft gerichtetes Handeln“ vorzubereiten. Didaktische Modelle und Konzepte sollen dabei Orientierung und den

Rahmen für Unterrichtsentwicklung geben (vgl. Oelke, Meyer, 2014, S.27). So wie im Krankenhaus am „Point of care“ qualitätsvolle Versorgung sichtbar wird, so ist der „Point of teach“ in der theoretischen Ausbildung im Unterricht zu sehen.

Viele Maßnahmen wie Teamteaching, fächerübergreifender Unterricht, Arbeiten mit neuen Medien wie z. B. der Lernplattform oder dem Einsatz vom iPad im Unterricht, Weiterentwicklung des Konzeptes für das angeleitete Praktikum, Fertigkeitentraining, Methodenvielfalt im Unterricht abgestimmt nach Lernzielen und -inhalten, fallbasiertes Arbeiten im Unterricht, Umsetzung und Ausbau von problembasiertem Lernen, Projektunterricht u.v.m. werden umgesetzt und kontinuierlich ausgebaut. Skillstraining, unter möglichst realitätsnahen und kontrollierten Bedingungen, sollen die Handlungskompetenz unserer Auszubildenden noch gezielter fördern. Beispiel dafür sind das interdisziplinäre Simulationstraining mit Studierenden der Medizinischen Universität Wien, im Rahmen des Advanced

Basic Life Supports, in Kooperation mit der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde am AKH der Stadt Wien und die Einführung des 3. Lernort in Kooperation mit der Gesundheits- und Krankenpflegeschule Sozialmedizinisches Zentrum Ost und dem Dachverband der Wiener Sozialen Dienste im Rahmen des Beratungsgesprächs.

Person

Schule ist im besonderen Maß eine personengetragene Einrichtung. Der pädagogische Prozess ist im Kern ein zwischenmenschlicher, er beruht mehr als andere Interaktionszusammenhänge auf persönlicher Begegnung. Es gilt unser eigenes professionelles Handeln weiterzuentwickeln. So kommt der Entwicklung von persönlichen, fachlichen, sozial-kommunikativen und methodischen Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Schule große Bedeutung zu (Rolff, 2013).



Instrumente der Personalauswahl und -führung wie z. B. Zielvereinbarungen im Rahmen von Mitarbeiterorientierungsgesprächen, Unterrichtsbegleitung und anschließender theoriegeleiteter Reflexion kommen hier zum Einsatz. Themen wie Generation Y, Problem Based Learning, medizinisch-pflegerischen Themen, Familienorientierte Pflege, Coaching, Arbeiten mit der Lernplattform, kompetenzorientiertes Prüfen u.v.m. wurden in Rahmen von internen und externen Fortbildungen bzw. Weiterbildungen bearbeitet.

Der Aufbau eines internen Wissensmanagement und das Forcieren von Hospitationen im Unterricht und Prüfungen sind weitere Bausteine in diesem Prozess.

Aktuell arbeiten wir an der Kompetenzentwicklung für wissenschaftliches Arbeiten und der Anwendung neuer Medien im Unterricht, Stichwort eLearning. Im kommenden Jahr sind Fortbildungen für den effektiven Einsatz von Simulationspuppen im Skills-Training geplant.

Die Möglichkeit von Supervision und Führung coaching als begleitende Maßnahme im Change-Prozess unterstützten die Schulentwicklung insgesamt.

Das Auslaufen der speziellen Grundausbildung in der Kinder- und Jugendlichenpflege und die damit verbundene Schließung der Schule für Kinder- und

Jugendlichenpflege und die Überführung der Ausbildung im gehobenen Dienst in eine generalistische Ausbildung auf tertiärer Ebene sowie die Implementierung der Ausbildungen für die Pflegeassistentenberufe sind die Herausforderungen der nächsten Jahre. Die einzelnen Schritte innerhalb der Schulentwicklung haben uns nachhaltig verändert und uns fit für das Zukünftige gemacht. So sehen wir neugierig und gespannt den Veränderungen entgegen und freuen uns darauf unsere Zukunft aktiv mitgestalten zu können. Bei allen Veränderungen bleibt eines konstant – der Anspruch Auszubildende unserer Schulen bestmöglich auf ihr berufliches Handeln vorzubereiten.

CREATE FUTURE BE A NURSE

PÄDAGOGISCHES LEITBILD (AUSZUG)

„ Wir verstehen Schule als Lebensraum, den das Schulteam und die Lernenden gemeinsam nutzen, gestalten und entwickeln.“

Pädagogische Haltung

- Wir fördern intellektuelle Neugierde und Freude am Lernen.
- Wir dulden keine Diskriminierung.
- Unsere modernen Unterrichtsräume und Skills-Labs laden zum Lernen ein.
- Wir sind uns der Verantwortung gegenüber den Auszubildenden, den Praktikumsstellen und den Patientinnen und Patienten bewusst und handeln danach.
- Wir erwarten Zuverlässigkeit und das Einhalten von Vereinbarungen.
- Wir fordern und fördern die Lernenden, bieten ihnen Lernhilfe und regelmäßiges Feedback.

Pädagogisches Team

- Wir halten uns an gesetzliche Vorgaben und die Richtlinien des Wiener Krankenanstaltenverbundes und pflegen einen transparenten Umgang mit diesen Ausbildungsrichtlinien.
- Wir geben unsere langjährige Erfahrung und Expertise, aus allen Spezialbereichen der Pflege, an die Lernenden weiter.
- Wir orientieren uns an den bestehenden Curricula und setzen diese mit den neuesten Lehrmethoden um.
- Wir unterrichten fächerübergreifend und nach aktuellen pädagogischen Erkenntnissen.
- Wir fördern unsere Lernenden durch individuelle Lehr- und Lernmethoden.
- Wir beziehen uns im Unterricht auf aktuelle Ergebnisse aus Wissenschaft und Forschung.
- Wir nutzen die Möglichkeit der gegenseitigen Hospitation, um unsere Unterrichte zu reflektieren, zu evaluieren und dadurch weiterzuentwickeln.
- Wir arbeiten eng mit unseren Bildungspartnerinnen und -partnern zusammen.
- Wir vermitteln Transparenz – wir bieten bei verschiedenen Veranstaltungen Einblick in unsere Schule.

Unterstützung der Lernenden

- Wir achten die Persönlichkeitsrechte unserer Lernenden.
- Wir unterstützen bei Schwierigkeiten oder Konflikten und bieten individuelle Begleitung durch Vertrauenslehrerinnen und -lehrer an.
- Wir tauschen uns regelmäßig im Rahmen von Konferenzen aus.
- Der Klassenvorstand setzt Ziele der sozialen Kompetenzentwicklung und fördert Feedbackprozesse.
- Wir legen Wert darauf Anliegen, Fragen und Konflikte zwischen Lehrenden und Lernenden vorrangig und direkt zu klären.
- Wir räumen der Erhaltung der physischen und psychischen Gesundheit einen hohen Stellenwert ein.
- Wir streben nach einer Balance zwischen Arbeit und Entspannung.
- Wir arbeiten aktiv im Wiener Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen mit.

DIE SCHULE HEUTE: PÄDAGOGINNEN UND PÄDAGOGEN



DIE SCHULE HEUTE: SOZIALES MITEINANDER SEKRETARIAT



DIE SCHULE HEUTE: SOZIALES MITEINANDER SCHULASSISTENZ



AUSBILDUNG: THEORETISCHE AUSBILDUNG

Gabriele Stichauner, HCM (Bereichsleitung Theorie)



Ausbildungsangebot

Die Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien, Universitätscampus, Standort Floridotower (seit Jänner 2015), bietet die 3-jährige Ausbildung in der Allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege und die spezielle Grundausbildung in der Kinder- und Jugendlichenpflege an. Weiters wird die 1-jährige Sonderausbildung in der Kinder- und Jugendlichenpflege, die Möglichkeit zur Nostrifikation und Ergänzungsausbildung, für Kolleginnen und Kollegen die ihr Diplom im Ausland erworben haben und die 1-jährige Pflegeassistentenausbildung angeboten.

Ausbildungsbeginn

Gestartet wird mehrmals im Jahr mit unterschiedlichen Ausbildungen.

März

- 1 Klasse Sonderausbildung Kinder- und Jugendlichenpflege

September

- 2 Klassen in der Allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege
- 2 Klassen in der Kinder- und Jugendlichenpflege (letzter Ausbildungsbeginn fand, aufgrund der Gesetzesnovellierung des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes, im September 2015 statt)
- 1 Klasse Nostrifikations- und Ergänzungslehrgänge

Dezember

- 1 Klasse Pflegeassistentenz

Ausbildungsumfang

		Allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege	Kinder- und Jugendlichenpflege	Sonderausbildung Kinder- und Jugendlichenpflege	Pflegeassistentenz
Theoretische Ausbildung in Stunden	1. Abj.	970	940	600	mind. die Hälfte von 1.600 Std.
	2. Abj.	560	570		
	3. Abj.	470	490		
Praktische Ausbildung in Stunden		2.480	2.480	1.000	mind. 1/3 von 1.600 Std.
Schulautonomer Bereich in Stunden		120 Titel: Gesundheit und Kreativität	120 Titel: Vertiefung sozialer, fachlicher und methodischer Kompetenzen im Rahmen der Theorie		



Planung der theoretischen Ausbildung

Die Organisation und Koordination der theoretischen Ausbildung umfasst die Stundenplanung, das Prüfungsmanagement und die Unterrichtsvaluierung. Begleitend laufen qualitätssichernde Maßnahmen während der gesamten Ausbildung.

Pro Jahr werden um die 10.000 Unterrichtsstunden von einem Stundenplanerinnenteam, bestehend aus Lehrerinnen und Mitarbeiterinnen aus dem Sekretariat, geplant.

Ein Lehrerinnen- und Lehrerteam der Gesundheits- und Krankenpflege und 270 externe Vortragende und Gastvortragende unterrichten nach aktuellen pädagogischen Erkenntnissen und setzen diese mit den neuesten Lehrmethoden um.

In einem Schuljahr werden in etwa 4.000 Prüfungen in mündlicher oder schriftlicher Form abgehalten.

Pädagogisches Leitbild/ Unterrichtsgestaltung

Wir wollen Pflegepersonen ausbilden, die hochqualifiziert und menschlich Pflegeleistungen für Personen aller Altersstufen und in unterschiedlichen Settings erbringen.

Die Schaffung eines positiven und persönlichkeitsentwickelnden Lernklimas, unter Berücksichtigung der Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz, ist uns sehr wichtig.

Das Lehrerinnen- und Lehrerteam bezieht sich im Unterricht auf aktuelle Ergebnisse aus Wissenschaft und Forschung. Unsere modernen Unterrichtsräume und Skills-Labs laden zum Lernen ein und ermöglichen eine praxisnahe Ausbildung.

Die Lernenden werden in ihrem fachlichen und persönlichen Entwicklungsprozess unterstützt, haben die Möglichkeit individuelle Lernerfahrungen zu sammeln, eigenverantwortliches Handeln wird gefördert und Leistung gefordert.

Die Lehrerinnen und Lehrer für Gesundheits- und Krankenpflege nutzen die Möglichkeit der gegenseitigen Hospitation, um ihre Unterrichte zu reflektieren, zu evaluieren und dadurch weiterzuentwickeln.

AUSBILDUNG: PRAKTISCHE AUSBILDUNG

Michael Monitzer (Bereichsleitung Praxis)



„Die duale Ausbildung hat sich bewährt ...“

Bereits 1903/1904, zur Zeit der Etablierung der Vorgängerin unserer Schule dem „Krankenpflegerinnen-Institut für die k.k. Krankenanstalten“, war die duale Ausbildung im Ansatz vorgesehen und wurde auch umgesetzt. Der Vermittlung von theoretischen Inhalten folgte eine Vertiefung in Form von Hospitien an den jeweiligen Krankenstationen. Im Jahre 1914 wurden schließlich auch in der vom Minister des Inneren verfügten und mit RGBl. 1914, Nr. 139, betreffend die berufsmäßige Krankenpflege, festgelegten Verordnung, die Weichen für eine damals zeitgemäße und praxisorientierte Ausbildung, die für alle österreichischen Institutionen dieser Art richtunggebend wurde, gestellt. Eine duale Ausbildung,

Nun, mehr als 100 Jahre später, ist diese Ausbildungsform, die sich bewährt und etabliert hat, Basis der theoretischen und praktischen Ausbildung. Die mit 2.480 Stunden vorgesehene praktische Ausbildung der

jeweiligen Grundausbildungen (Allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege sowie Kinder- und Jugendlichenpflege) wird getaktet mit den dazugehörigen Theoriemodulen in durchschnittlich 12 bis 14 Praktikumsmodulen. Dafür stehen uns alleine in unserem „Mutterhaus“, dem Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien/Medizinischer Universitätscampus, 26 Universitätskliniken, 39 Klinische Abteilungen, 62 Allgemeine Ambulanzen, 351 Spezialambulanzen, 79 Normalpflegestationen, 15 Intensiv- sowie 17 Intermediate-Care-Stationen, 16 Tages- und 2 Wochenkliniken, sowie 48 Operationssäle, 11 Eingriffs- und 8 Aufwächräume (Stand 2015) für die praktische Unterweisung der Auszubildenden der Grundausbildungen, aber auch für die Sonderausbildung „Kinder- und Jugendlichenpflege“ und alle Nostrifikations- und Berufszulassungslehrgänge zur Verfügung. Bedingt durch den Status des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien/Medizinischer Universitäts-campus als Zentralkrankenanstalt können die Ausbildungsbereiche „Langzeitpflege“ und „extra-

murale Pflege“ hausintern nicht angeboten werden. Für diese speziellen Bereiche stehen uns zahlreiche andere Organisationen des Wiener Krankenanstaltenverbundes sowie ausgewählte Kooperationspartner dankenswerterweise zur Verfügung, um diese Pflichtpraktika anzubieten und kompetent abdecken zu können.

„Theorie und Praxis sind zusammengewachsen ...“

Im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien/Medizinischer Universitätscampus wird die direkte Anleitung der Auszubildenden in den jeweiligen Funktionsbereichen von insgesamt 304 Praxisanleiterinnen und -anleitern, davon 178 Kolleginnen und Kollegen mit entsprechender Weiter- bzw. Fortbildung wahrgenommen. Die Gesamtkoordination dabei obliegt 28 Bereichspraxisanleiterinnen und -anleitern, unterstützt von der AKH-POE (Organisationsentwicklung-



Pflege), die alle 16 Pflegebereiche im AKH abdecken (Stand Herbst 2016). Regelmäßige, 5-mal jährlich stattfindende Treffen der Bereichspraxisanleiter und der Praxiskoordinatorinnen und -koordinatoren sowie dem Bereichsleiter „Praktikum“ tragen zur engen und effizienten Vernetzung zwischen Theorie und Praxis bei. Mit einzelnen Pflegebereichen finden zusätzliche eigene, spezifische Treffen statt, um auf aktuelle Entwicklungen der Patientenbetreuung und -versorgung und der damit verbundenen veränderten Ausbildungslandschaft reagieren zu können.

Aber auch mit allen externen Praktikumsstellen hat sich in den vergangenen Jahren eine enge Zusammenarbeit, mit dem Ziel des Austausches und der Entwicklung von spezifischen praktischen Ausbildungskonzepten, etabliert. Auch hier finden in regelmäßigen Abständen „Jour fixes“, informelle und strategische Treffen, statt.

„Die Zukunft ...“

Mit der Novelle des GuKG im Herbst 2016 hat sich nicht nur die theoretische und praktische Ausbildung verändert, auch neue Wege in der Ausbildung wurden eingeschlagen. Der Pflegeassistenten- und Pflegefachassistentenberuf hat die Pflegehilfe abgelöst und die bis dato etablierten Grundausbildungen in der „Allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege“ sowie der „Kinder- und Jugendlichenpflege“ werden in nächster Zeit als gemeinsame generalistische Ausbildung in den tertiären Bereich, dem Fachhochschulbereich, übergeführt. Kompetenzfelder all dieser Berufssparten werden erweitert und damit verändern sich auch die Anforderungen an die praktische Ausbildung und der damit befassten Kolleginnen und Kollegen in der Praxis. Die enge Zusammenarbeit und die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass dies wohl eine Herausforderung an alle sein wird, die wir aber gemeinsam annehmen können und im Sinne der Weiterentwicklung unseres Berufsstandes meistern werden.

Das Pflegeleitbild des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien/Medizinischer Universitätscampus beinhaltet unter anderem:

„Gesundheits- und Krankenpflege ist eine eigenständige Profession, die wir verantwortungsvoll ausüben“.

Dazu gehört auch die Ausbildung, vor allem im praktischen Bereich. Das Fundament dafür wurde vor mehr als 110 Jahren geschaffen, hat sich bewährt und wurde in den vergangenen Jahren, auch in und mit allen externen Praktikumsstellen, gemeinsam gefestigt.

Die Zukunft bringt für alle eine Herausforderung und eine große Aufgabe. Theorie und Praxis werden sie, wie schon in der Vergangenheit, gemeinsam im Sinne der uns anvertrauten Patienten meistern.

PÄDAGOGIK: LERNFELDORIENTIERTES CURRICULUM

Mag.^a Irene Messner
(Bereichsleitung Schulentwicklung)



Im Jahr 2008 wurde von der Gesundheit Österreich GmbH ein Curriculum für die Kinder- und Jugendlichenpflege (Grundausbildung und Sonderausbildung) veröffentlicht. Mit dem Ausbildungslehrgang 2009/12 begann die Integration in den Schulalltag. Die Umsetzung wurde im Projekt vorbereitet, begleitet und 2013 in jenen drei Klassen, die zu diesem Zeitpunkt die Ausbildung beendet hatten, summativ evaluiert.

In diesem Curriculum war die Struktur der Unterrichtsfächer durch Lernfelder ersetzt worden, denen Lernsituationen zugeordnet sind – 2008 ein Novum in der österreichischen Pflegeausbildung. Schwewior-Popp (2005, S. 7) definiert diese Begriffe folgendermaßen: „Lernfelder sind begründete, schulisch aufbereitete Handlungsfelder. Sie fassen komplexe Aufgabenstellungen zusammen, deren unterrichtliche Bearbeitung in handlungsorientierten Lernsituationen erfolgt. Lernfelder sind durch Zielformulierungen im Sinne von Kompetenzbeschreibungen durch Inhaltsangaben ausgelegt. Lernsituationen konkretisieren Lernfelder.

Dies geschieht (...) durch didaktische Reflektion der beruflichen sowie lebens- und gesellschaftsbedeutenden Handlungssituationen“.

Getreu der Aussage von Gerhart Hauptmann „Sobald jemand in einer Sache Meister geworden ist, sollte er in einer neuen Sache Schüler werden“ erforderte die Lernfeldorientierung ein Umdenken für das gesamte Schulteam und externe Vortragende die es, in vielen Jahren Unterrichtspraxis, bereits zur Meisterschaft gebracht hatten und nun vor neuen Herausforderungen standen. Ein Ziel in der ersten Phase der Umsetzung war es, ein gewisses Maß an „Komfortzone“ für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhalten. Gelingen ist dies, indem Vertrautes mit Neuem gemixt werden konnte. Man unterrichtete zwar auf einmal kein Fach mehr, konnte aber stattdessen inhaltlich vertraute Lernsituationen konzeptuell gestalten und methodisch-didaktisch aufbereiten. Erforderlich war ein hohes Maß an Zusammenarbeit, Vernetzung und vertiefter Auseinandersetzung mit einem Thema,

einer Lernsituation. Lernfeldorientierung bedeutet Handlungsorientierung, Pätzold (2004, zitiert nach Schwewior-Popp 2005, S. 18) unterscheidet dabei drei didaktisch relevante Ebenen der Handlungsorientierung. Auf der Zielebene die Befähigung zu selbstständigem, reflektiertem Handeln. Auf der Aktionsebene Methoden und Techniken die selbst organisiertes Lernen initiieren und auf der Kontextebene einen lernanregenden, selbst organisierten Lernprozess.

Durch das lernfeldorientierte Curriculum kam Problemorientiertes Lernen (POL) als geeignete Methode zum Einsatz. Um der Handlungsorientierung gerecht zu werden, bekam das Fertigkeiten-Training einen höheren Stellenwert und wurde vermehrt, integriert in Lernsituationen, angeboten.

Aus anfänglicher Skepsis wurde immer häufiger Freude, Vorteile der Lernfeldorientierung wurden sichtbar und in vielen Workshops wurde step-by-step an der Umsetzung weitergearbeitet und nachjustiert. Eine lernfeldorientierte Didaktik geht von Fächerinte-



PÄDAGOGIK: PROBLEMORIENTIERTES LERNEN

Mag.^a Ingrid Slavicky



gration aus, welche mit der Fächerorientierung, die in der GuKG-AV verankert ist, in Einklang gebracht werden musste. Die klassische Einzelprüfung – mündlich oder schriftlich – wurde durch fächerübergreifende Prüfungen ersetzt.

Im Rahmen der summativen Evaluation der Lernsituationen wurde der Kompetenzerwerb sowie die Möglichkeiten der Vernetzung und der Mitgestaltung des Unterrichts durch die Lernenden als besonders positiv hervorgehoben. Kritik ergab sich durch die teilweise Überschneidung von Lehrinhalten.

Heute ist das lernfeldorientierte Unterrichten fixer Bestandteil der Ausbildung. Durch die kontinuierliche Auseinandersetzung und auch Weiterentwicklung wird ein hohes Maß an Qualität gewährleistet.

Mit der Einführung des lernfeldorientierten Curriculums im Lehrgang 2009/12, in der Ausbildung Kinder- und Jugendlichenpflege, entstand auch die Idee eine Lernsituation in der Lernform des Problembasierten Lernens zu erarbeiten.

Eine innerbetriebliche Fortbildung zu diesem Thema wurde organisiert und am Institut für Tourismusmanagement erhielt das Lehrerteam die Möglichkeit mehrere dieser PBL-Prozesse zu beobachten.

Eine Lernsituation im ersten Ausbildungsjahr wurde für den Beginn ausgewählt. In der Lernsituation „Kathrin“ geht es um eine 15-jährige Patientin mit Cystischer Fibrose, die auf Grund ihrer chronischen Erkrankung und den entwicklungsbedingten Bedürfnissen in der Pubertät nach Eigenständigkeit, umfangreiche Probleme entwickelt. Das Thema ist thematisch klar abgegrenzt, bietet aber trotzdem viel Spielraum für eigene Fragestellungen und Recherchen.

Auswärtstermine, wie Selbsthilfegruppe, Expertengespräche an Spezialstationen, Gespräche mit Betroffenen sollten in dieses Unterrichtsprojekt eingebaut werden. Vortragende, die bis dahin in die Schule kamen um vorzutragen, sollten jetzt von Schülergruppen besucht werden. Anstatt einen Vortrag zu halten, kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Fragen. Das heißt, dass auch die Vortragenden über das Konzept des Problembasierten Lernens informiert werden mussten. Dies war zu Beginn vor allem organisatorisch eine große Herausforderung.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten zu Beginn des Projektes eine genaue Einführung in das System des 7-Sprungs, den zu übernehmenden Rollen (Moderator, Beobachter bzw. Feedback-Geber, Protokollführer und Gruppenmitglieder) und der Gruppendynamik, die generell in den gemeinsamen Sitzungen zu beobachten ist.



Die verpflichtenden Gruppensitzungen während dieses Prozesses waren für uns alle zu Beginn mit viel Unsicherheit verbunden. Der Rollenwechsel der Lehrerin/des Lehrers zum Coach bzw. Tutorin/Tutors war aus der Sicht der Schüler sehr schwierig, da zu diesem Zeitpunkt, keine Teilnehmerin/kein Teilnehmer diese Unterrichtsform kannte. Eine Lehrperson die wenig bis gar nichts spricht und sich nur in Ausnahmesituationen einbringt, war für die Lernenden neu und befremdlich. Auch aus meiner Sicht war es zuerst schwierig, die Teilnehmer ohne meinen Input arbeiten zu lassen und auch den einen oder anderen „Umweg“ im Lernprozess zu akzeptieren.

Wir hatten in den sechs Tagen drei Sitzungen und die Unsicherheiten verschwanden sehr rasch. Alle Gruppen kamen, wenn auch auf sehr unterschiedlichen Wegen, zu sehr guten inhaltlichen Ergebnissen.



Der Abschluss erfolgte in dieser Lernsituation in Form einer Präsentation und einer Abschlussarbeit von jeder Gruppe, eine abschließende Gruppenreflexion und der Abgabe eines Lerntagebuches, gemeinsam mit einer persönlichen Reflexion jeder/jedes Einzelnen an die Betreuerin/den Betreuer.

Im ersten Ausbildungsjahr wird besondere Aufmerksamkeit auf die Gruppendynamik und die Kommunikation gelegt. Die Tutorin/der Tutor gibt Feedback zum Lerntagebuch und zur Reflexion anhand der Beobachtungen des gesamten Prozesses.

Die Rückmeldungen der Auszubildenden sind zum großen Teil sehr positiv. Neben den fachlichen Inhalten, die es zu erarbeiten gilt, sind auch in der Interaktion innerhalb der Gruppen besonders hohe Kompetenzen zu beobachten.



Viele Kolleginnen und Kollegen beider Ausbildungsarten haben Fortbildungen für das Problembasierte Lernen absolviert. Der Einsatz dieser Methode findet sowohl in verschiedensten Unterrichtsfächern als auch Lernsituationen Anwendung.

PÄDAGOGIK: FÄCHERÜBERGREIFENDER UNTERRICHT

Mag. Helmut Beichler, Sabine Wernbacher



Der Begriff fächerübergreifend ist sehr umfassend und bildet den Oberbegriff für Unterricht, der über Fachgrenzen hinausgeht. „Fächerübergreifender Unterricht ist der didaktische Überbegriff für alle Unterrichtsversuche, bei denen verschiedene Fachperspektiven systematisch zur Lösung eines Problems so miteinander vernetzt werden, dass ein thematisch-inhaltlicher Zusammenhang erkennbar wird, eine mehrperspektivische Analyse und Beurteilung gefördert werden und eine handlungsorientierte Problemlösung oder handlungsorientierte Problemlösungsalternativen aus verschiedenen Blickwinkeln heraus entwickelt werden können“ (Moegling 2010, S. 1). Der fächerübergreifende Unterricht wird als Oberbegriff für ein schulisches Lehr- und Lernarrangement verwendet, in dem mindestens zwei Unterrichtsfächer miteinander kooperieren und zur Bearbeitung einer Frage oder einer Themenstellung hinzugezogen werden (Stübiger 2009, S. 313). In einer Pilotstudie von Stübiger et al. (2003) konnte darauf hingewiesen werden, dass sich fächerübergreifender Unterricht positiv auf die Selbstständigkeit der Lernenden, auf die Lernmotivation und die Intensität des

Lernens auswirkt. In einer quantitativen Studie von Stübiger et al. (2006) konnte anhand einer LehrerInnenbefragung gezeigt werden, dass vor allem Lernziele, wie vernetztes Denken, der Erwerb von komplexen Problemlösungsstrategien sowie Multiperspektivität oder Perspektivenwechsel in einem höheren Maße erreicht werden kann, als im reinen Fachunterricht. Außerdem steckt im fächerübergreifenden Unterricht ein hohes Anforderungs- und Förderungsvermögen.

Im Fokus des fächerübergreifenden Unterrichtes steht ein didaktisch erfundenes Problem, welches aufgrund seiner Komplexität aus mehreren Perspektiven bzw. Fachbereichen behandelt werden kann. So kann es auch vielschichtiger gelöst werden. Gleichzeitig gilt es zu bemerken, dass Fachunterricht mit fächerübergreifendem Unterricht zu verbinden ist, da sich beide Unterrichtsformen gut ergänzen (vgl. Moegling 2010, S. 13-14). Beide vervollständigen sich gegenseitig und perfektionieren in Wechselwirkung den Lernprozess (vgl. Arnold 2009, S. 331). Ziel ist es, Kompetenzen verschiedener Fächer anhand ihres Inhaltes zu verbinden, das heißt, dass in zwei oder

mehreren Fächern dasselbe Problem behandelt wird (vgl. Spahn-Skrotzki 2010, S. 71-72).

An der Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege, am AKH Wien, findet fächerübergreifender Unterricht in unterschiedlichen Settings zu verschiedenen Thematiken statt. Themen wie die Beratung im Rahmen von chronischer Krankheit am Beispiel von Menschen mit Morbus Crohn kombiniert mit dem Unterrichtsfach Pflegewissenschaft und -forschung sind besonders geeignet. Dabei haben die Lernenden die Gelegenheit, die Gesundheits- und Krankenpflege (Stoma, Morbus Crohn, komplementäre Pflege, chronische Krankheit, Krankheitserleben, Krankheitsbewältigung), Kommunikation (Beratungsgespräch), Pflegewissenschaft (Literaturrecherche, Bearbeitung von Studien) und Gesundheitsförderung (Salutogenese) miteinander zu vernetzen. An diesem Beispiel werden die Komplexität des Fallbeispiels sowie die Anzahl der beteiligten Fächer gut sichtbar.

Im Rahmen von Fachkonferenzen erfolgen die Organisation, die Erstellung von Unterrichtskonzepten sowie die Reflexion.

PÄDAGOGIK: INTERPRETATIVE FALLARBEIT

Anita Roch, BSc



Pflegepersonen sind aufgrund der demographischen Entwicklung in der Praxis mit immer mehr komplexen und problemhaften Pflegesituationen konfrontiert. Analog des Pflegeprozesses ist es die Kernaufgabe des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege, Pflegeinterventionen zu planen, die auf einer fachlich, selbstständig begründeten Entscheidung basieren. Wesentliche Voraussetzungen für die Bewältigung dieser Herausforderung stellen im ersten Schritt das Erkennen, die Reflexion und das Verständnis im Sinne der Bedeutungserfassung der Pflegeperson für die jeweilige Situation dar.

Die pflegerische Praxis verlangt durch eine objektive Haltung zum einen eine zunehmende Problemlösungskompetenz, zum anderen muss die individuelle Situation eines Patienten auch emotional bewältigt werden (Hundenborn, 2007, S. 50).

Um dieser Herausforderung gerecht zu werden, bietet ein systemischer Ansatz in einer Fallbesprechung die Möglichkeit, neben den eigenen Interessen und Motivationsgründen für pflegerische Handlungen auch institutionelle und gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen als Einflussfaktoren in Betracht zu ziehen. Die Praxis zeigt, dass das Handeln von Menschen in Situationen in hohem Maße davon abhängig ist, wie sie die Situation deuten (Hundenborn, 2007, S. 43).

Die Bedeutungserfassung sowie die Erlangung eines vertieften Verständnisses für eine komplexe Situation können im Rahmen des pflegediagnostischen Prozesses durch eine Fallbesprechung geschehen. Die methodologische Grundlage der Fallarbeit basiert auf der Hermeneutik oder der Kunst der Auslegung und hat zum Ziel, Phänomene und Sachverhalte vor dem Hintergrund eines Kontextes sinnhaft auszulegen (Schrems, 2013, S. 49f).

Die interpretative Fallarbeit nach Schrems (2013, S. 93f) fokussiert das Ziel, die Bedeutung eines Problems zu verstehen sowie ein gemeinsames Verständnis für eine Situation zu schaffen, um daraus fachlich angemessene sowie für die betroffenen Personen und deren Familien optimale Lösungen abzuleiten. Diese Methodik, angelehnt an Schrems (2013), wird im 3. Ausbildungsjahr der Kinder- und Jugendlichenpflege im Unterricht im Rahmen von acht Unterrichtseinheiten vorgestellt, da zu diesem Zeitpunkt bereits bestehendes theoretisches Wissen sowie praktische Erfahrungen in der Gesundheits- und Krankenpflege vorausgesetzt werden können, um im Sinne eines Theorie-Praxis-Transfers vernetzendes, reflexives Denken anzuregen.



Zunächst wird nach festgelegten Kriterien, angelehnt an Schrems (2013, S. 12f), eine von der Auszubildenden/dem Auszubildenden in der Pflegepraxis erlebte komplexe Situation mit einer pflegerelevanten Fragestellung von dieser/diesem im Unterricht vorgestellt. Nachdem weitere relevante Informationen zum besseren Verständnis vom Plenum eingeholt wurden, werden die erkannten objektiven sowie subjektiven Merkmale und Reaktionen der im Fall involvierten Personen definiert und mit Hilfe einer Musterkarte (Clusterung) der Moderatorin/vom Moderator (Lehrperson) graphisch dargestellt. Im zweiten Schritt werden die genannten Merkmale hinsichtlich ihrer Bedeutung für die im Fall involvierten Personen hinterfragt, Zusammenhänge erfasst und Muster erkannt. Dazu wird die Situation aus verschiedenen Blickwinkeln (Perspektivenwechsel) sowie in wechselnden Kontexten betrachtet, einander gegenübergestellt und Alternativen werden diskutiert (Schrems, S. 57f).

Im Anschluss wird die Situation in deduktiver Weise vor dem Hintergrund von Modellen, Konzepten und Evidenzen im Rahmen der theorie- und konzeptgestützten Interpretation diskutiert (Schrems, 2013, S. 61). Es geht darum, Informationen unter der Anleitung der Lehrperson mit bekannten Pflegetheorien und -Konzepten zu verbinden und Pflegephänomene zu benennen. Infolge werden von den Auszubildenden Pflegediagnosen definiert. Im Rahmen der Vorstellung der Fallarbeit bis zu diesem Schritt können die Auszubildenden durch die Veränderung der Sichtweisen ein umfassenderes Bild einer Situation erlangen (Hundenborn, 2007, S. 58).

In einer möglichen Vertiefung dieser Methodik in Studiengängen für den gehobenen Dienst der Pflege an Fachhochschulen erhebt dieser Lernschritt den Anspruch, die Wahl zweier priorisierender Pflegediagnosen und somit das pflegerische Handeln anhand pflegetheoretischer sowie konzeptioneller Grundlagen eigenverantwortlich zu begründen und Pflegeinterventionen abzuleiten.

Aus der Sicht der Lehrperson ist ein wesentlicher Aspekt eines ganzheitlichen Pflegeverständnisses jener, die Erfüllung von Bedürfnissen von Menschen nicht auf naturwissenschaftliche Kriterien zu reduzieren. Aufgrund der multimorbiden Entwicklung in der österreichischen Gesamtpopulation wird es notwendig sein, sich zunehmend auf menschliche Werte zu besinnen und den dafür gesteckten Rahmen zu nützen. In diesem Sinne fördert die Integration dieser Methodik in den Unterricht den Erwerb hermeneutischer Kompetenz, die im Hinblick auf den Professionalisierungsprozess der Pflege zunehmend an Bedeutung gewinnt.

PÄDAGOGIK: E-LEARNING

Erich Hofstadler, MSc



Seit dem Februar des Jahres 2013 betreibt unsere Schule eine auf Moodle basierende Lernplattform. Moodle ist eine weltweit verbreitete Open Source Software, die einen konstruktivistischen Lehr- und Lernansatz unterstützt (<https://docs.moodle.org/31/de/Philosophie>).

Weltweit gibt es ca. 72.000 Moodle-Seiten, in Österreich werden derzeit 653 Seiten betrieben, unter ihnen fast alle Universitäten und viele Gymnasien.

Abgesehen von den vielen methodisch-didaktischen Tools, die die Plattform bietet, ist die Möglichkeit der Bereitstellung von Lernunterlagen für die Lernenden ein wesentlicher Vorteil.

Unsere Auszubildenden können so ortsunabhängig, natürlich vorausgesetzt sie haben einen Internetzugang, jederzeit darauf zugreifen.

Auch Stundenpläne werden auf der Seite abgelegt, was von den Nutzerinnen und Nutzern besonders geschätzt wird. So können sie auch während eines Praktikumsblocks schon sehen, welche Unterrichte im nächsten Theorieblock auf sie zukommen.

Im letzten Jahr wurde der Service auf der Lernplattform noch um zwei wesentliche Punkte erweitert.

Erstens wird die gesamte Praktikumsplanung- und -Einteilung auf „Moodle“ veröffentlicht. Diese ist nur mit Berechtigung der Lernenden einsehbar. Zusätzlich finden die Auszubildenden alle bereichs- und stationsspezifischen Informationen, wie Telefonnummern, Ansprechpartner und besondere Vorgaben zur Kontaktaufnahme bzw. zum Praktikumsantritt.

Das stellt eine wesentliche Erleichterung für alle Beteiligten dar, auch die Verantwortlichen der Praktikumsstellen haben dort Einblick und können somit jederzeit die Aktualität der Informationen sicherstellen.

Zweitens werden alle relevanten Ausbildungsrichtlinien und Dokumente für Lernende und auch für Bewerber zur Verfügung gestellt. Ob Schul- und Wohnheimordnung, Brandschutzordnung, Praktikumshandbuch, Kriterien zur Leistungsbewertung oder Informationen für AusbildungsanwärterInnen, sämtliche Unterlagen und Informationen können auf der Plattform aufgerufen und gegebenenfalls ausgedruckt werden.

Eine wichtige Funktion ist auch die Möglichkeit E-Mails an die Schülerinnen und Schüler auszusenden bzw. wichtige Informationen im Bereich „Nachrichten der Website“ auf der Startseite zu veröffentlichen, die Auszubildenden erhalten dazu automatisch eine Benachrichtigung.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in einer zeitgemäßen Bildungseinrichtung eine Lernplattform mit all ihren Möglichkeiten und Vorteilen unverzichtbar geworden ist. Wir werden auch weiter daran arbeiten, die Möglichkeiten dieser neuen Medien optimal zu nutzen.

PÄDAGOGIK: SKILLS-LABS

Claudia Chlebecek, Marion Kalleitner, MSc



An der Schule des AKH startete 2016 das Projekt: „praktisches Lernen“. Ziel dieser Projektgruppe ist es, dass das zur Zeit durchgeführte Fertigkeitentraining im Unterricht und die praktischen Übungen theoretisch gestützt im Rahmen von Handlungsleitlinien einheitlich konzeptioniert werden.

Die Pflegewissenschaftlerin Susanne Schewior-Popp und die Diplompflegepädagogin Annette Lauber (2003) definieren das Skills-Lab-Konzept folgendermaßen: Fertigkeitentraining stellt keinen Ersatz einer praktischen Tätigkeit dar. Es geht vielmehr um die psychomotorischen Taxonomien sowie um kognitive und sozial-affektive Vernetzung (vgl. Schewior-Popp/Lauber 2003:9).

Olbrich (2009) beschreibt Fertigkeiten als kognitive (Einsatz logischen, intuitiven und kreativen Denkens) und praktische Skills (Geschicklichkeit und Verwendung von Methoden, Materialien, Werkzeugen und Instrumenten) (vgl. Olbrich 2009:40).

Skills-Labs stellen Laborsituationen nach. Dazu werden Medien aller Art verwendet (vgl. Schewior Popp/Lauber 2003:9).

An unserer Schule werden dazu in Simulationsangeboten Modelle, wie zum Beispiel Simulationspuppen, anatomische Modelle und Skills-Labs, die ein stationäres Setting nachbilden, verwendet. Dazu werden Lernsituationen und Fallbeispiele herangezogen und pflegerische Interventionen, wie beispielsweise Legen eines transurethralen Katheters, Blutabnahmen, Legen von gastrointestinalen Sonden, Vorbereiten von intravenösen Medikationen und Pflege einer tracheotomierten Patientin oder eines tracheotomierten Patienten geübt. Die für diese Lernsituationen und Fallbeispiele verwendeten Patientinnen und Patienten umfassen ein Spektrum vom zu früh geborenen Kind bis zum alten Menschen. Der Einsatz von technisch aufwendigen Simulationspuppen mit gleichzeitiger Videoaufzeichnung und anschließender Reflexion des Übungssettings wird Teil unseres Unterrichtskonzeptes und fixer Bestandteil des

Skills-Labs und Fertigkeitentraining, in den dafür vorhandenen Übungsräumen unserer Schule.

Konzepte, wie der dritte Lernort, werden im Rahmen des angeführten Projektes an unserem Ausbildungszentrum in die Ausbildung implementiert. Der dritte Lernort wird als, von anderen Lernorten abgegrenzter, virtueller oder realer Raum des Lernens definiert (vgl. Ludwig/Umbescheidt 2014:33). An unserer Schule wird dieser dritte Lernort im Kontext mit Skills-Labs und Fertigkeitentraining kombiniert. Bei der Umsetzung dieser Methode werden Schülerinnen und Schüler von Pädagoginnen und Pädagogen der Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege am Allgemeinen Krankenhaus im Rahmen eines Simulationstrainings während der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Medizinstudentinnen und -studenten in einer stationären Notfallsituation beobachtet und anschließend reflektiert. Diese Situationen werden an einem dritten Lernort der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde des Wiener Allgemeinen Krankenhauses durchgeführt.



Zusammenfassend stellt ein Auszubildender unserer Schule nach absolviertem Skills-Lab-Training am dritten Lernort das Fertigkeitentraining an den Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege, am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien folgendermaßen dar:

„Da wir total begeistert waren und uns wirklich viele Fertigkeiten im Bereich Kommunikation, Teamwork als auch pflegerisches wie medizinisches Know-how in Notfallsituationen mitgegeben wurden, möchten wir Sie bitten, auch anderen PflegeschülerInnen eine Teilnahme am SIM-Training zu ermöglichen. In diesem Simulationssetting war es uns möglich Abläufe in Notfallsituationen kennenzulernen, spontan zu handeln und diese dann auch noch zu analysieren und reflektieren.“

Eine sehr wertvolle Erfahrung!“

PÄDAGOGIK: STUDIENREISEN

Mag. Helmut Beichler



Studienreisen (Amsterdam, Chicago, London, Paris, Rom) ermöglichen unseren Lernenden den „Blick über den Tellerrand“ und runden die Qualität der Ausbildung ab. Exemplarisch wird an dieser Stelle die Studienreise nach Paris dargestellt.

Das Hôtel-Dieu de Paris, dem heiligen Christophorus gewidmet, war das älteste Krankenhaus in Paris und blieb bis zur Renaissance auch das einzige. Das Spital wurde im Jahr 651 vom Pariser Bischof Landericus (Saint Landry) als bescheidene Herberge gegründet, unmittelbar neben der Kathedrale Notre Dame auf der Ile de la Cite.

Durch die architektonische Positionierung war das Krankenhaus das einzige Gebäude der Stadt, das an zwei Ufern der Seine stand. Die beiden Teile waren mit einer Brücke, der Pont au Double, verbunden. Im Rahmen einer Exkursion konnten die Auszubildenden das Krankenhaus „Hôtel-Dieu de Paris“ kennenlernen.

Ein umfangreiches Kulturprogramm mit der Besichtigung des Eiffelturms sowohl bei Tag als auch bei Nacht, dem Musée d'Orsay, dem Centre Pompidou, dem Kulturministerium, Louvre, Champs Elysees und vielen anderen Sehenswürdigkeiten der französischen Metropole rundeten das Programm ab.

Studienreisen haben für Lernende nicht nur einen wissenserweiternden Effekt im Bereich der Pflege. Vielmehr ist auch die Weiterentwicklung im Rahmen der persönlichen Bildung durch das Kennenlernen anderer Kulturen, Sprachen und Länder ein wichtiger Bestandteil in einer Ausbildung.

GESUNDHEIT MACHT SCHULE!

Mag. Martina Rosenberger



Die Weltgesundheitsorganisation beschreibt Gesundheit als „(...) körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden (...)“ (WHO, 1948) und misst dem Lebensraum Schule, in dem sowohl Auszubildende als auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viel Zeit verbringen, eine hohe Bedeutung zu. Schulische Gesundheitsförderung ist ein wesentlicher Faktor zur Steigerung des Wohlbefindens aller am Schulleben Beteiligten und somit eine wichtige Determinante zur Steigerung der Lebensqualität.

Die Schule ist nicht nur ein Ort des Lernens, sondern bietet die Möglichkeit, Menschen über einen längeren Zeitraum zu begleiten und sie dabei zu unterstützen, Wissen, Verhalten und Einstellungen im Umgang mit Gesundheit und Krankheit zu erwerben und zu reflektieren. Dies erfolgt nicht nur im Rahmen des Unterrichts, sondern wird durch zahlreiche weitere Angebote des Schulteams komplettiert.

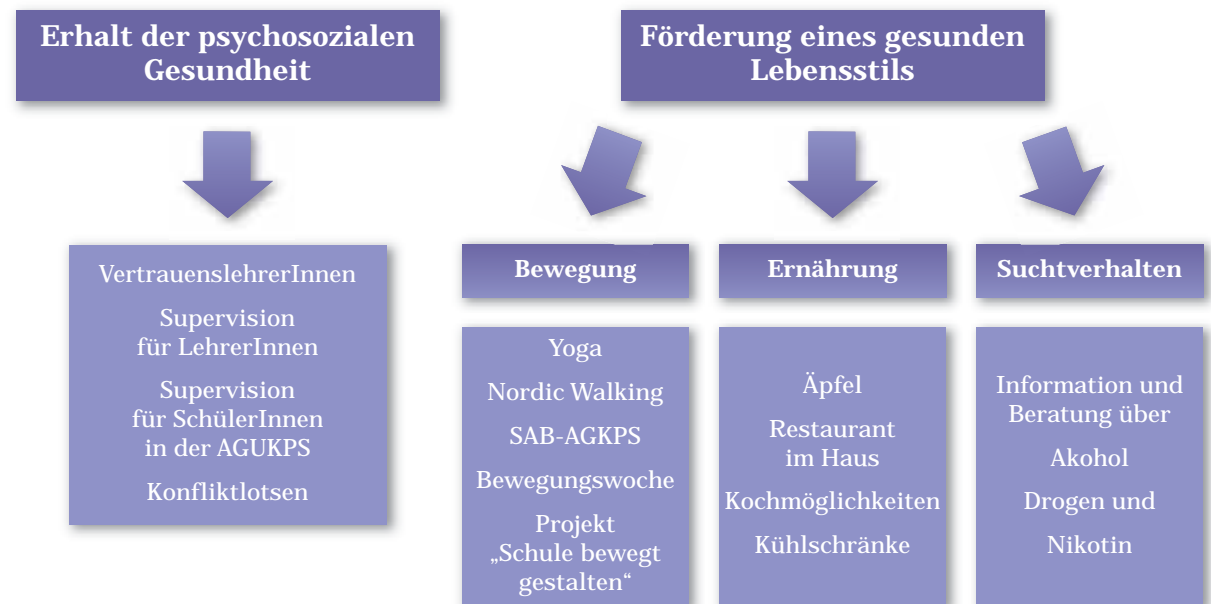
Nach Brößkamp-Stone bedeutet schulische Gesundheitsförderung unter anderem die Schaffung eines gesundheitsfördernden Lebensraums, in unserem Fall durch Sozialräume für Schülerinnen und Schüler als Ort des Rückzuges und mit der Möglichkeit zur Einnahme von Mahlzeiten. Helle, lichtdurchflutete Arbeitsräume und modern ausgestattete Skills-Labs zum Erlernen praktischer Fertigkeiten tragen ebenso dazu bei. Die Schaffung von Kommunikationswegen und Pflege guter Beziehungen zwischen Auszubildenden und Lehrenden wird durch die Angebote der Konfliktlotsen, der Vertrauenslehrer und durch Supervision forciert.

Die Möglichkeit zur gesunden Ernährung ist durch die Verfügbarkeit von Kochmöglichkeiten und durch das vielfältige Angebot des Restaurants im Haus gegeben. Für das Schuljahr 2016/2017 hat das Gesundheitsteam der Schule mit der Umsetzung des Projektes „Schule bewegt gestalten“ den Schwerpunkt Bewegung gewählt. Neben mehreren „Aktionswochen Bewegung“, mit den Angeboten Gymnastik, Pilates usw. in der Mittagspause, werden Bewegungsinseln geschaffen, die zur körperlichen Aktivität während langer Schultage einladen sollen. Yoga und Nordic Walking und Aerobic sind wöchentlich für alle Auszubildenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gratis im Angebot. Die Steigerung des gesundheitlichen Verantwortungsbewusstseins aller Beteiligten wird durch die Schwerpunkte des schulautonomen Bereichs, Bewegung und Kreativität, gewährleistet (vgl. Brößkamp-Stone, 2000).



Unsere Schule ist seit 2004 Mitglied im Wiener Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen (WieNGS). Gesundheitsfördernde Aktivitäten und Projekte tragen dazu bei, die Schule als gesundheitsfördernde Einrichtung zu entwickeln und zu etablieren. Trägerinstitutionen des WieNGS sind die Pädagogische Hochschule Wien, der Wiener Stadtschulrat, die Wiener Gebietskrankenkasse und die Wiener Gesundheitsförderung – WiG. Durch die Unterstützung des Netzwerks konnten bereits viele Projekte, wie die Teilnahme beim Wiener Frauenlauf, die Anschaffung von Nordic Walking-Stöcken, die Gestaltung von Lernräumen – um nur einige zu nennen – umgesetzt werden.

Gesundheitsförderung an der Schule



GESUNDHEIT MACHT SCHULE: SCHULAUTONOMER BEREICH



Der schulautonome Bereich umfasst laut Ausbildungsverordnung 120 Stunden und ist an unserer Schule seit 2001 mit dem Schwerpunkt „Gesundheit und Kreativität“ belegt. 48 Unterrichtsstunden finden im Klassenverband statt, hier wird das Grundlagen-seminar Kinästhetik und Basale Stimulation angeboten. Dies wird von externen Trainerinnen unterrichtet. Die restlichen 72 Stunden sind mit den Schwerpunkten Sport und Kreativität, Theater und Historisches verplant. Dieses Angebot kann von den Auszubildenden zu Beginn der Ausbildung frei gewählt werden, der Unterricht findet klassenübergreifend statt.

SPORT UND KREATIVITÄT

Sabine Wernbacher

Im Bereich Sport und Kreativität besteht das Angebot aus diversen sportlichen und auch kreativen Angeboten, wie zum Beispiel Bouldern, Laufen, Nordic Walking, Volleyball, Training in einem Fitnessstudio, Inline Skaten, Wandern und künstlerisches Gestalten. Seit 2002 fahren wir im zweiten Ausbildungsjahr auf Sportwoche. Diese fand in den ersten Jahren in Kärnten am Maltschachersee statt. Gemeinsam mit der Organisation „Mituns Schulsport.at“ wurden fünf Tage lang unterschiedliche Sportarten angeboten, an denen die Lernenden teilnehmen konnten. Seit 2010 findet die Sportwoche in Mittersill/Salzburg statt. Die Gestaltung sowie das Sportangebot werden seither von den Begleitlehrerinnen und -lehrern angeboten.

Als Abschluss für den schulautonomen Bereich wird am Ende des dritten Ausbildungsjahres ein Schulfest ausgerichtet, an dem die Theatergruppe ihr Theaterstück präsentiert. Eingeladen zu diesem Schulfest sind auch erste und zweite Jahrgänge sowie das gesamte Schulteam.



GESUNDHEIT MACHT SCHULE: SCHULAUTONOMER BEREICH



Bilthoripfns

HISTORISCHES

Michael Monitzer (Bereichsleitung Praxis)

Zeitgleich mit der Festlegung auf eine Sport- und Theatergruppe wurde die „Historische Gruppe“ im Rahmen des schulautonomen Bereiches ins Leben gerufen.

Die Zielsetzungen waren u.a. die Sensibilisierung für die Geschichte der Schule, das Bewusstmachen der historischen Bedeutung des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien und das Arbeiten mit und im historischen Archiv der Schule.

Im zweiten Ausbildungsjahr findet parallel zur „Sport- und Theaterwoche“ auch eine „Historische Woche“ statt. Dabei wird beispielsweise einerseits an der Archivierung und Katalogisierung der mehr als 100 Jahre alten Aktenbestände gearbeitet, aber andererseits auch täglich eine Exkursion zu geschichtlichen Plätzen und Einrichtungen unternommen, die in Bezug zur Geschichte des Allgemeinen Krankenhauses und somit in Bezug zur Schule stehen. Am Programm stehen unter anderem Besuche und Führungen durch das Alte AKH mit seinen unterirdischen Gängen, durch das Josephinum, das Wien-Museum sowie einen „Blick hinter die Klostermauern des Hospitalordens der Barmherzigen Brüder“. Einen Höhepunkt dabei bildet immer ein Nachmittag mit einer Zeitzeugin/einem Zeitzeugen – einer Berufskollegin/einem Berufskollegen, deren Diplomierung an unserer Schule 60 Jahre oder mehr zurückliegt.

Aber auch kleine Projekte werden und wurden bisher durchgeführt:

Ein von unbekannter Quelle stammendes und anonym übermitteltes Promotionsfotoerinnerungsalbum aus dem Jahre 1934 veranlasste uns, die abgebildeten Schauplätze des alten AKH aufzusuchen, aktuelle Fotos anzufertigen und im Rahmen einer Vernissage „Altes AKH – damals und heute“ der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das Interesse der Auszubildenden, dieses Angebot aus dem schulautonomen Bereich zu belegen, ist immer außergewöhnlich groß und garantiert zumindest die nächsten Jahre, dass die Geschichte des Allgemeinen Krankenhauses und seiner ersten Krankenpflegeschule lange lebendig bleibt.

GESUNDHEIT MACHT SCHULE: SCHULAUTONOMER BEREICH



THEATER

Doris Hörmann-Knabl, MSc

Theater spielen hat an unserer Schule lange Tradition. Dieser „Zweig“ des schulautonomen Bereichs vereint Schreib-Werkstatt mit Theater-Werkstatt. Es macht den Auszubildenden nicht nur Spaß, sondern fördert auch Verhaltensweisen die sowohl im schulischen Zusammenleben als auch im zukünftigen beruflichen Tätigkeitsfeld von Nutzen sind. Die Mitglieder der Theatergruppe gewinnen an Selbstsicherheit, Entschlossenheit, Kreativität, Spontaneität und Offenheit. Die gemeinsame Arbeit fördert den Teamgeist und verbessert die Teamfähigkeit der Einzelnen.

Am Beginn der „Theatermacherei“ haben die Lernenden die Wahl ein bereits vorhandenes Stück entsprechend zu adaptieren oder selber eines zu schreiben. Bisher hatte jede Gruppe den Ehrgeiz selbst kreativ zu werden. Während der Theaterwoche im Sommer des zweiten Ausbildungsjahres erfolgen die Feinarbeit am Stück, die Weiterentwicklung der eigenen Rolle und Schauspieltraining. Obwohl die Aufführung einer der Höhepunkte beim jährlichen Schulfest ist, stehen der Prozess des Arbeitens am Stück, die Auseinandersetzung mit dem „Stoff“ und die kreative Entfaltung im Mittelpunkt. Auch für die Theatergruppe gilt „der Weg ist das Ziel“.

GESUNDHEIT MACHT SCHULE: KONFLIKTLOTSEN

Dipl.-Päd. Sibylle Kettenhofen, Willi Wernbacher



Konflikte gehören zum Alltag und sind grundsätzlich nicht schädlich, da sie angestaute Problematiken zum Ausdruck bringen. Wenn sie nicht gelöst werden können, blockieren sie Entwicklungsprozesse und rauben Energie. Ein entsprechendes Lern- und Arbeitsklima sowie die Förderung respektvoller Beziehungen zwischen Auszubildenden, LehrerInnen und KollegInnen sind eine bedeutende Grundlage für erfolgreiche Lern-, Lehr- und Arbeitsprozesse.

Es lohnt sich daher als Ausbildungsstätte in konfliktmindernde und kommunikationsfördernde Maßnahmen zu investieren, um ein angemessenes Klima zu schaffen, das Lernprozesse fördert.

An unserer Schule werden seit 2010 durchgängig jedes Jahr eine Gruppe von SchülerInnen zu Konfliktlotsen ausgebildet. Mit den interessierten, angeworbenen Schülerinnen und Schülern werden Workshops und Seminare veranstaltet. Die Lernenden werden freiwillig für diese Aufgabe geschult. Dies führt zu einer Entlastung und kann die Arbeitszufriedenheit erhöhen und eine Optimierung von Beziehungsprozessen begünstigen. Wichtig für die Beteiligten ist es, die Erfahrungen zu machen, dass Konflikte zu lösen sind. „Erfahrung ist für mich die höchste Autorität. Kein Ansatz, der sich auf Wissen, auf Training, auf die Annahme irgendeiner Lehre verlässt, kann auf Dauer von Nutzen sein. Haltung ist entscheidend nicht Worte“ (Carl Ransom Rogers, 1980).

GESUNDHEIT MACHT SCHULE: VERTRAUENSLEHRER

Susanne Scalla



Schule vermittelt Wissen und Persönlichkeitsbildung zugleich. Beides gehört zu einer erfolgreichen Zeit an unsere Schule. Nicht immer läuft alles nach Plan. Manchmal treten im Leben außergewöhnliche Situationen auf, die eine besondere Unterstützung erfordern. Die Palette der Problemfelder ist sehr vielfältig und reicht von schulischen Schwierigkeiten und Lernproblemen über Beziehungsprobleme, bis hin zu privaten Problemen. In jedem Problem verstecken sich Lösungen. Es geht darum, sie zu finden und zu leben. Hauptsächlich geht es um Zuhören, Klärung, Orientierungserleichterung, Beratung und weiterführend auch um Vermittlung und zweitweise persönliche Begleitung.

Schwerpunkte:

- Beratung und Information bei schulischen und/oder persönlichen Problemen/Krisen
- Information über und ggf. Weiterleitung an therapeutische und/oder weiterführende Institutionen
- Hilfestellung und Begleitung bei gruppendynamischen Prozessen innerhalb der Klasse
- Abhängigkeitsproblematik
- Essproblematiken
- Überforderung
- Zwischenmenschliche Konflikte
- Schüler-Lehrer-Konflikte
- Lernbarrieren
- Krisenhafte Situationen
- Entscheidungsfindungsproblematiken
- Gegebenenfalls Weiterleitung an die Konfliktlotsen

Unser Team, das aus sechs Personen besteht, arbeitet professionell und eigenverantwortlich. Die Aufgaben und Tätigkeiten sind in einer Funktionsbeschreibung, die mit den Vorgesetzten abgestimmt wurde, aufgelistet. Vielfältige Fortbildungen zu den genannten Schwerpunkten werden regelmäßig besucht, dadurch wird gewährleistet, dass wir in dieser dynamischen Welt adäquat reagieren können. Regelmäßige Besprechungen ermöglichen einen Austausch und eine Kommunikationsplattform, die für diese Tätigkeiten notwendig sind. Broschüren und Informationen werden regelmäßig an die Auszubildenden weitergegeben. Eine Grundsatzphilosophie unserer Arbeit wird durch Heinz von Förster wiedergegeben:

„Handle stets so, dass du die Anzahl der Möglichkeiten vergrößerst.“

GESUNDHEIT MACHT SCHULE: SUCHTKOORDINATOREN

Michaela Meikl



Unsere Schule ist ein Ort, an dem viele Menschen mit sehr unterschiedlichen Biographien eine Ausbildung absolvieren, die körperlich, geistig, aber auch psychisch sehr herausfordernd ist.

Um diesen Anforderungen zu begegnen, ohne dabei stressbedingt suchtauslösende Strategien zu entwickeln, werden Rahmenbedingungen und Möglichkeiten geschaffen, die eine Entwicklung der Auszubildenden zu sozialen, selbstbewussten und kritischen Persönlichkeiten ermöglicht.

Im Jahr 1997 wurden in allen Gesundheits- und Krankenpflegeschulen des Wiener Krankenanstaltenverbundes gezielt Lehrpersonen mit dem Thema Suchtprävention vertraut gemacht und entsprechend inhaltlich geschult. Sie waren ab sofort als Suchtkoordinatoren in den jeweiligen Gesundheits- und Krankenpflegeschulen tätig.

Ziel dieser Maßnahme war die Auszubildenden in die Lage zu versetzen, die Chancen und Gefahren des Lebens zu erkennen und entsprechend darauf zu reagieren. Das primäre Ziel war nicht nur die Information über legale und illegale Suchtmittel und über Suchtverhalten, sondern vielmehr die Lebens- und Handlungskompetenz von Auszubildenden zu stärken und zu fördern.

Die Suchtprävention geht über die Strategie der Vermeidung von Suchtentwicklung hinaus und soll überdies persönliche Einstellungen und Verhaltensweisen stärken, die vor einer Suchtentwicklung schützen.

Zu Schulbeginn werden die Auszubildenden von Experten und geschulten Lehrpersonen an die Themen Sucht und Suchtprävention herangeführt.

Nach wie vor ist es unsere Aufgabe die Schülerinnen und Schüler zu informieren, aber noch weitaus wichtiger sind vertrauensbildende Maßnahmen zu setzen und aktiv auf die Schülerinnen und Schüler zuzugehen. Bei Bedarf stehen die Suchtkoordinatorinnen und Suchtkoordinatoren ihren Kolleginnen und Kollegen gerne unterstützend und beratend zur Seite.

LITERATURVERZEICHNIS

Arnold, K.-H. (Hrsg.) (2009): Handbuch Unterricht. Bad Heilbrunn: UTB.

Blömeke, S.; Bohl, T.; Haag, L.; Lang-Wojtasik, G. (2009): Handbuch Schule. Theorie-Organisation-Entwicklung. Stuttgart: Klinkhardt Julius.

Bröskamp-Stone, U. (2000): Zusammendenken, was zusammengehört. Die Bundesempfehlung „Gesundheit und Schule“. In: **Paulus, P.; Brückner, G. (Hrsg.) (2000):** Wege zu einer gesünderen Schule. Tübingen: Dgvt.

Hundenborn, G. (2007): Fallorientierte Didaktik in der Pflege-Grundlagen und Beispiele für Ausbildung und Prüfung. München: Urban & Fischer.

Ludwig, I.; Umbescheidt, R. (2014): Dritte Lernortdidaktik in Pflege und Sozialpädagogik – Erfahrungen aus 10 Jahren Umsetzung, Entwicklung & Schulung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Pädagogik der Gesundheitsberufe. Ausgabe 1-2014. Nidda: hpsmedia. S. 32-54.

Moegling, K. (2010): Kompetenzaufbau im fächerübergreifenden Unterricht. Förderung vernetzten Denkens und komplexen Handelns; didaktische Grundlagen, Modelle und Unterrichtsbeispiele für die Sekundarstufen 1 und 2. Immenhausen bei Kassel: Prolog-Verl. (Reihe: Theorie und Praxis der Schulpädagogik, 2).

Olbrich, C. (2009): Modelle der Pflegedidaktik. München: Elsevier.

Oelke U.; Meyer, H. (2014): Didaktik und Methodik für Lehrende in Pflege- und Gesundheitsberufen. Berlin. Cornelsen.

Rolf, H. G. (2013): Schulentwicklung kompakt. Modelle, Instrumente, Perspektiven. Weinheim: Beltz.

Sahmel K.H. (2015): Lehrbuch kritischer Pflegepädagogik. Bern: Hogrefe.

Schewior-Popp, S. (2005): Lernsituationen planen und gestalten. Handlungsorientierter Unterricht im Lernfeldkontext. Stuttgart, New York: Thieme.

Schewior-Popp, S.; Lauber A. (2003): Gemeinsam lernen – vernetzt handeln. Curriculum für die integrierte Pflegeausbildung. Stuttgart, New York: Georg Thieme Verlag.

Schrems, B. (2013): Fallarbeit in der Pflege. Grundlagen, Formen und Anwendungsbereiche. Wien: Facultas.

Spahn-Skrotzki, G. (2010): Bildung zur Verantwortung gegenüber dem Leben. Fächerübergreifender Unterricht als Weg zu verantwortlichem Handeln im ökologischen und bioethischen Kontext. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (Klinkhardtforschung).

Stübig, F. (2009): Fächerübergreifender Unterricht.

In: **Blömeke, S., Bohl, T., Haag, L., et al (2009):** Handbuch Schule. Theorie-Organisation-Entwicklung. S. 313-317.

Stübig, F. Ludwig, P.H.; Bosse D. (2008): Problemorientierte Lehr-Lern-Arrangements in der Praxis. Eine empirische Untersuchung zur Organisation und Gestaltung fächerübergreifenden Unterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik 54 (3), S. 376-395.

Wirtschaftslexikon 24: <http://www.wirtschaftslexikon24.net/> (Zugriff: 12.12.2016)

WHO: <http://www.euro.who.int/de/publications/policy-documents/ottawa-charter-for-health-promotion,-1986> Zugriff: 04.01.2017.

M I S S I O N

Entwicklung

Echtheit

Qualität

Kompetenz

Offenheit

Individualität

Innovation

LEBEN, WERTE, BILDUNG

Professionalität

Transparenz Know-how

Menschlichkeit

Standards

CREATE FUTURE BE A NURSE

ZITATE

*Ich will etwas erlernen, das ich
in meinem eigenen Leben
auch sinnvoll verwenden kann.*

*Dass ich meine Leidenschaft
zu meinem Beruf machen kann.*

**... EINEN BEREICH GEFUNDEN ZU HABEN,
DER MIR GROSSE FREUDE BEREITET ...**

Einen Beruf zu haben, mit dem ich in der Gesellschaft Gutes tue.

**Die Teamarbeit im Pflegeberuf ist inspirierend
und ermöglicht gegenseitige Bereicherung.**

Die Abwechslung von
Theorie und Praxis macht
es sehr aufregend.

**Warum AKH?
Weil es das beste
Spital Wiens ist.**

**Anstrengend,
aber lehrreich.**

Pflege ist ein Beruf, der sich
ständig weiterentwickelt.

*Die Ausbildung hat meinen persönlichen
Horizont sehr bereichert.*

**Positivste Aspekte des Berufes sind die Viel-
fältigkeit des Berufsbildes und die zahlreichen
Möglichkeiten der Weiterentwicklung.**

CREATE FUTURE BE A NURSE



DIE MENSCHEN UNSERER SCHULE



DANK

Die vorliegende Festbroschüre konnte gelingen, weil uns viele Menschen mit ihren Beiträgen unterstützten.

Ein herzlicher Dank gilt allen, die zum Gelingen dieser Festschrift beitrugen.

An dieser Stelle danken wir auch der Firma Druckservice Muttenthaler GmbH sowie den jeweiligen Sponsoren, die den Druck dieser Festbroschüre ermöglichten.

Mag. Martina Rosenberger

Mag. Helmut Beichler

Inseratseite

Inseratseite

Inseratseite

Inseratseite

Inseratseite

Inseratseite

Inseratseite

Inseratseite

Inserat

Impressum

Medieninhaber: Wiener Krankenanstaltenverbund

Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege

Schule für Kinder- und Jugendlichenpflege am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien
Standort Floridotower, A-1210 Wien, Floridsdorfer Hauptstraße 1

Produktion und Anzeigenverwaltung: Druckservice Muttenthaler GmbH,
Ybbsler Straße 14, 3252 Petzenkirchen, Telefon 07416 504-0*, E-Mail: ds@muttenthaler.com
Wien, März 2017

Stadt+Wien
Wien ist anders.